

Vorwort und Begrüßung	03
Tag der Pause · 1700 Jahre freier Sonntag	04
Mediatipp Film · 3faltig mit Matthias Schweighöfer	07
Konfirmation 2020.....	08
#Fairwandeln - Die Welt fairändern.....	10
Ökofairer Kirchenkreis - Was macht die Gemeinde?	12
Einladung zur Gemeindeversammlung	15
Projektwoche · Natur - und wir mittendrin	16
Die Kirchenmaus Felix im Coronajahr	18
Zum 100. Geburtstag von Sophie Scholl.....	22
Covid-Gedenkfeier in Nettetal mit Videolink	25
Diakoniesammlung.....	25
Geschichten für Kinder · Die Apfelfrau.....	26
Der Herbst auf dem Tisch - Rezepte	28
Bastelseiten · Wir bauen einen Drachen	31
Der Herbst auf dem Tisch - Rezepte	36
Sea Watch 4 - was aus Geretteten wurde	38
Eine/r unter Euch bin ich - Ein Nachruf	46
Ausflugstipp - Duisburg Landschaftspark Nord.....	50
Mediatipp Buch · Zuversicht - Die Kraft der inneren Freiheit.....	52
Kita Löwenzahn · Die neue Leitung stellt sich vor	54
Kita Löwenzahn · Trotz Krise zur Blumenwiese - 1. Preis beim Wettbewerb	55
Redewendungen aus der Bibel	56
Ausgestellen der Kompaktimpulse.....	56
Schmunzelspalte.....	57
Erntedank - Gottes Schöpfung feiern.....	58
Zen & Yoga	62
Bibelimpulse.....	63
Besuchen Sie uns im www	64
Impressum	64



Herzlich Willkommen zur aktuellen Impulse Ausgabe. Die vergangenen Monate waren nicht einfach und haben uns allen gewaltige und ganz unterschiedliche Herausforderungen gestellt. Lassen Sie uns bei allem Frust die hoffnungsvollen Zeichen sehen und mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Auf diese Reise soll Sie diese Ausgabe der Impulse gerne mitnehmen.

Wir wollen auch den grünen Blick auf die Dinge nicht verlieren. Lesen Sie dazu auch wie sich die Welt fairändern lässt und

wie Sie grüner einkaufen können.



Wir berichten über die Veränderung der Grünfläche hinter dem Gemeindehaus und erzählen von der grünen Projektwoche.



Wir haben einen Beitrag zur Sea Watch 4, wo berichtet wird, wie es einigen der Geflüchteten nach ihrer Rettung ergangen ist.



Auch Mediatipps, u.a. zum Film Dreifaltig mit Matthias Schweighöfer zwinkern Ihnen mit einem Auge zu.



Wir nehmen Sie mit in den Landschaftspark nach Duisburg. Vergessen Sie nicht Ihren Fotoapparat - sorry Ihr Smartphone



Auch an die jungen Gemeindemitglieder ist natürlich gedacht. Eine Geschichte und

eine Anregung zum Drachenbau für den Herbst finden Sie in dieser Ausgabe.



Die Kirchenmaus Felix blickt noch einmal zurück auf die Coronasituation. Rezepte dürfen natürlich wie immer nicht fehlen. Guten Appetit.



Es tut sich was...

Wir laden herzlich ein zur Gemeindeversammlung am 14. November. Zuhören und Mitdenken gefragt!



Nun wünschen wir Ihnen frohes Schmökern auf der Entdeckungsreise in diesem Heft.

**Marcus Kempkes und
das Redaktionsteam**



Am siebten Tage sollst Du ruhen ...

Tag der Pause: Der arbeitsfreie Sonntag feiert Geburtstag. Vor 1.700 Jahren machte Kaiser Konstantin den Sonntag zum gesetzlich geschützten Ruhetag. Seither gilt er als Tag für Religion, Geselligkeit und das süße Nichtstun. Doch ist der "Tag der Pause" auch heute noch wirklich wichtig?



"Am siebten Tage sollst du ruhen", heißt es schon im Alten Testament. Bereits am 3. März 321 erklärte der römische Kaiser Konstantin den sieb-

ten Tage der Woche zum allgemeinen Tag der Arbeitsruhe. Und bis heute betonen Psychologen, Ärzte und Gesellschaftswissenschaftler, wie wichtig es ist, an einem Tag in der Woche eine Pause einzulegen. Der Sonntag steht für Freiheit und Erlösung vom "endlosen Alltag des Funktionieren- und Konsumieren-Müssens", beschreibt der unterfränkische Pfarrer Stefan Einrich, Bundespräsident der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB).

Er mag für manche "rührend altmodisch" klingen, sagt der Kolumnist der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, über den Sonntagschutz. Richtig sei er trotzdem: Denn der Sonntag sei dadurch Sonntag, dass er eben "anders ist als andere Tage". Und dabei gehe es nicht nur um Tradition, Religion und eine soziale Errungenschaft.



"Es geht um die große gemeinsame Pause, um die Grundtaktung des Lebens", beschreibt der studierte Jurist. Natürlich dürfe es Ausnahmen von der Sonntagsruhe geben. "Aber wenn aus der Ausnahme die Regel wird, ist das schädlich", findet Prantl. Denn das legitimierte Innehalten tue den Menschen gut. Und wenn es den freien Sonntag nicht mehr gäbe, bräuchte man wohl sehr viel mehr

Therapeuten, ist er überzeugt: "weil Unrast krank macht."



Auch Jutta Allmendinger will am Sonntag einfach mal Puste holen. Zeit haben, auf die Woche zurückzublicken und sich auf die nächsten Tage vorzubereiten. Doch wenn nur sie das tut, genügt das nicht, erklärt die Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung: "Es braucht das synchrone Durchatmen möglichst vieler Menschen". Denn erst dadurch werde eine Gesellschaft auch zur Gemeinschaft.



Der freie Sonntag feiert Jubiläum! Vor 1.700 Jahren, am 3. März 321 n. Chr. verfügte Konstantin der Große per Edikt den ersten staatlichen Schutz des arbeitsfreien Sonntags der Geschichte: der

Sonntagsschutz war geboren. Denn Sonntag ist meist der Tag, an dem Freunde und Familie getroffen werden können, weil alle frei haben. Doch dass dem so ist, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine kulturelle Errungenschaft. Ursprünglich ist der christliche Sonntag eine jüdische Erfindung und geht zurück auf den Sabbat und die Sabbatruhe. Erstmals zum gesetzlich geschützten Ruhetag machte ihn der römische Kaiser Konstantin mit seinem Edikt: "Alle Richter, Stadtbewohner und Gewerbetreibenden sollen am verehrungswürdigen Tag der Sonne ruhen!", erklärt die stellvertretende Vorsitzende des Kirchlichen Diensts in der Arbeitswelt (kda) Bayern, Sabine Weingärtner. Damals galt die Sonntagsruhe ähnlich wie heute nicht nur den Christen, sondern allen Menschen - bis

auf die Landbevölkerung. Über die Jahrhunderte gab es dann mal strengere, mal weniger strenge Regeln zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags. Auch Versuche ihn ganz abzuschaffen, etwa in der Französischen Revolution, blieben nicht aus. Und in der Frühindustrialisierung musste das Proletariat an allen Tagen schuften.



Heute genießt die Sonntagsruhe Verfassungsrang. "Der Sonntag bleibt als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt", heißt es im Grundgesetz. Doch wie ist es um diese Ruhe bestellt für Krankenschwestern, Fließbandarbeiter, Polizisten? In der Realität schwindet der Sonntag als freier Tag für Religion, Erholung und Familie immer mehr: Auch sonntags wird produziert, telefo-

niert und verkauft. Elf Millionen Menschen in Deutschland müssen laut kda sonntags arbeiten - manche gelegentlich, manche ständig.



Arbeit in der Landwirtschaft muss den Rhythmen der Natur folgend seit eh und je sonntags verrichtet werden. "Darüber hinaus gibt es Tätigkeiten, die wir uns am Sonntag geradezu wünschen und die den Tag erst zu etwas Besonderem machen", sagt Weingärtner: etwa in Kunst, Kultur und Gastronomie. Auch hier arbeiten zwei Drittel der Erwerbstätigen teilweise sonntags. Hart umkämpft ist die Frage, ob Geschäfte am Sonntag öffnen dürfen - und damit viele Beschäftigte im Einzelhandel keinen freien Sonntag mehr haben. Auch die Chancen der digitalen Arbeitswelt, die zuletzt

durch die Corona-Pandemie aufgefächert wurden, können den freien Sonntag gefährden. Mal schnell Mails checken, noch dieses Projekt fertigstellen - geht bequem von zuhause aus auch am siebten Tag der Woche. Längst rüttelt nicht nur der Handel am freien Sonntag.



Dass der arbeitsfreie Sonntag nach Corona extrem unter Beschuss kommen wird, fürchtet Gudrun Nolte, Vorsitzende des Evangelischen Verbands Kirche - Wirtschaft - Arbeitswelt (KWA). Ökonomische Lobbygruppen dürften Stimmung machen gegen viele Regeln, um verlorenen Umsatz wettzumachen, vermeintlich Arbeitsplätze zu erhalten und Industrien zu retten. "Da wird der arbeitsfreie Sonntag sicherlich stark angegriffen", sagt Nolte.

Vom Sonntag als freiem Tag kann Claudia Häfner nur träumen. Für die Pfarrerin aus München ist er oft ihr Hauptarbeitstag. Doch worauf sie sich eingelassen habe, wusste sie bei der Berufswahl, erzählt sie. "Gottesdienst zu feiern ist für mich keine Pflicht, sondern ein Bedürfnis", erzählt die vierfache Mutter. Trotzdem habe sich ihr Verhältnis zur "Wochenendarbeit" im Lauf der Jahre verändert. Seit ihre Kinder größer sind und mehr Unterstützung in der Schule brauchen oder sich am Wochenende Familienzeit wünschen, sei sie auch dankbar, wenn sie mal keinen Dienst habe.

Brigitte Bitto (epd)
ekd.de

Filmtipp: "3faltig" (2010)

Mit einer Satire, der im wahrsten Sinn des Wortes garantiert nichts heilig ist, kehrt Harald Sicheritz 2010 neun Jahre nach seiner Erfolgskomödie "Pop-pitz" auf die Leinwand zurück und kann sich dabei nicht nur auf seinen angestammten Lieblingsschauspieler Roland Düringer verlassen, sondern vor allem auf die deutschen Stars Christian Tramitz und Matthias Schweighöfer, die in ihren Rollen als Heiliger Geist und Sohn Gottes ihr komisches Talent ausspielen.



Es ist die Geschichte von Hage (Christian Tramitz), dessen strahlende Tage als Heiliger Geist nur noch matt im Antlitz der christlichen Devotionalien glitzern, die er inkognito auf Weihnachtsmärkten unters Volk bringt.

Doch sein irdisches Dasein soll schon bald unter einem besseren Stern stehen. Hage steht kurz vor der Uraufführung seines Musicals "Holy Spirit Megastar" in der Tanzbar seines Freundes Friedl (Roland Düringer) - mit der entzückenden Tänzerin Mona (Julia Hartmann) in der Hauptrolle.



Doch über seinen Plänen schwebt der Sohn Gottes, der leibhaftig in der Gestalt von Christl (Matthias Schweighöfer) am Heiligen Abend unerwartet in sein Leben platzt. Und Christl hat keine frohe Botschaft im Gepäck: Im Auftrag Gottes (Michael Schweighöfer) soll er die Apokalypse ankündigen, die für Silvester im göttlichen Kalender steht. Hage ist entsetzt - am Silves-

terabend soll sein Musical Premiere feiern! Er zeigt Christl, wie schön das Leben ist, und nimmt ihn mit zur Probe für die Aufführung. Christl ist schwer beeindruckt und verliebt sich in die schöne Tänzerin Mona. Nun ist auch er überzeugt, dass die Apokalypse aufgehalten werden muss. Aber lassen sich die Pläne Gottes so einfach durchkreuzen?





Die Konfirmation im Jahr 2020 wurde verschoben und findet nun am 29. August um 10.30 Uhr in Hinsbeck und am 05. September um 10.30 Uhr in Lobberich statt.

Wir gratulieren diesem Jahrgang ganz besonders herzlich. Es ist toll, dass alle durchgehalten haben.

Deshalb gab es auch eine Sonderaktion mit Koch-Duell und Kletterwald. Hier ein paar Impressionen:

HINSBECK

29. August
10.30 Uhr

Anna-Lena Bauer

Carlos Suthor

Frieder Banzaf

Jule Bimmler

Paula Bimmler

Rebekka Cuwalsky

Ruben Cuwalski

Til Helgers

LOBBERICH

05. September
10.30 Uhr

Alexander Knak

Celine Lüdke

Jana Gartz

Julia Keßelheim

Lasse Melchert

Lea Hexels

Leon Selig

Luica Pohl

Pia Keßelheim

Tobias Günther







#FairWandeln. Die Welt fairändern. Aber wie?

Bestimmt sind sie Ihnen mal beim Einkauf begegnet: auf Kaffee, Tee, Schokolade, Obst & Säften, Honig, Reis, Textilien, Fußbällen, Rosen und anderem. Die Rede ist von den Siegeln, die Produkte als fair gehandelt auszeichnen. Beim Kauf dieser Produkte können sich die Käufer sicher sein, dass alle beteiligten Produzenten einen Lohn bekommen, der ihnen hilft zu leben. Diese Siegel werden nur nach transparenten und unabhängigen Prüfverfahren vergeben.

„Wo bekomme ich das, was ich brauche, am billigsten?“ Nach diesem Motto werden die allermeisten Produkte weltweit hergestellt, gehandelt, verkauft – und eingekauft.



Nur: Was ist mit denen, die ganz am Anfang der Lieferkette stehen und ihrer Hände Arbeit so billig verkaufen müssen, dass sie nicht genug zum Leben haben? Die Folgen sind bekannt: Hunger, Kinderarbeit statt Schulbesuch, unsichere Arbeitsverhält-

nisse, Misshandlungen und vieles mehr. In Indien z.B. verüben Kleinbauern Suizid. In Deutschland stellen Landwirte grüne Kreuze auf, weil auch sie unter der „möglichst billig“- Preispolitik leiden.



Dabei wäre es so einfach: Anders einkaufen! „Fair“ ist freilich kein geschützter Begriff. Es gibt aber international festgelegte Fair-Handels-Prinzipien. An z.B. diesen Zeichen erkennen Sie Produkte von Fair-Hand-

dels-Unternehmen,
die Mensch & Umwelt
vor Profit stellen:



Es gibt auch einzelne
Produkte, die fair ge-
handelt sind, obwohl
das Unternehmen
selber kein Fair-Hand-
els-Unternehmen ist.
Solche Produkte wer-
den unter Wahrung ein-
es Fair-Handels-Stan-
dards hergestellt und
gehandelt. Hier heißt
„fair“: faire Preise für
die Herstellenden, Si-
cherung ihrer Rechte
und Mitsprache und
die Förderung der
Gleichberechtigung
von Frauen. Diese
Zeichen z.B. weisen
verlässlich auf Fairen
Handel.



Und den hiesigen
Landwirt? Den un-
terstützen Sie, wenn
Sie z.B. auf den Wo-
chenmärkten oder im
Hofladen einkaufen.
Das bedeutet, vor Ort
und den Jahreszeiten
gemäß. Das ist auch
gut fürs Klima.

Die Stadtverwaltung

gen von Krefeld, Vier-
sen und Willich ma-
chen übrigens mit
und tragen die Aus-
zeichnung „fair-trade
town“.

Frauke Laaser

Pfarrerin im GMÖ /RIO
Niederrhein





Ökofairer Kirchenkreis

Seit letztem Advent nimmt ein ganz eminent christliches Anliegen in unserem Kirchenkreis gezielt Fahrt auf: Ökofair zu handeln.

Darin steckt mit "ökologisch" der Gedanke an das sensible Ökosystem der Erde und mit „fair“ der Gedanke daran, dass Frieden nur bewahrt werden kann, wenn alle Raum und Existenzgrundlage finden. Deshalb wurde eine richtige Strategie entwickelt, die darauf abzielt, den Fairen Han-

del sowohl inhaltlich intern und extern zu kommunizieren als auch praktisch Produkte aus fairem Handel zu nutzen bzw. zu verkaufen.



Was verändert sich eigentlich auf dem Frühstückstische, wenn wir nur mit Zutaten aus dem fairen Handel frühstücken? Wie ist es mit fair gehandelten Zutaten leckerer Sachen zu backen? Fair gehandelte Kleidung zu tragen? Und: Wie viel Wasser steckt eigentlich in

(der Herstellung) einer Jeans? Natürlich können sich das nicht alle IMMER leisten. Aber wenn alle mit einigen Produkten anfangen, dann hilft das schon enorm. Und wird etwas weniger gekauft, entsteht auch weniger Müll. Das ist öko-fair.



Ziel für unsere Gemeinden ist es, die Emissionen bis 2030 um 60% zum Vergleich des Basisjahres 2005 zu senken.

Bitten wir Gott um eine Haltung, die uns dieses Ziel verinnerlichen lässt:



Gebet

*Lass uns anfangen,
Gott, die Erde zu lieben
als unsere Mutter, die
Flüsse als unsere Brü-
der, die Blumen als
unsere Schwestern, die
Tiere als unsere nächs-
ten Verwandten.*

*Dann werden wir nicht
mehr zerstören, was
uns geschenkt ist. Dann
nehmen wir dankbar in
uns auf den zärtlichen
Hauch des Windes,
das Glänzen der Gräser
im Tau, das Spiel der
Mücken, die Kühle des
Wassers, die Wärme
der Erde.*

*Dann sehen wir, was
wir selber sind: ein Teil
der Erde, deiner Schöp-
fung. Und werden
uns daran freuen und
bewahren.*

Christian Zippert

Elke Langer

Hier geben wir Ihnen
gerne noch ein paar
weiterführende Links
mit auf den Weg:



Es gibt einen Browser,
dessen Betreiber ihre
Überschüsse in Pro-
jekte für eine Ökofaire
Entwicklung stecken:

www.Ecosia.org



Unverpackt einkaufen
in der Region. Ne-
ben lokalen Hof- und
Bioläden in Nettetal
finden Sie in MG ein
Unverpackt-Geschäft.

Tante LeMi
Gasthausstraße 68-70
41061 Mönchengladbach
tantelemi.wordpress.com



Ökofairer Onlineshop
www.memolife.de



Eine informative Web-
seite mit vielen Hinter-
grundinformationen
finden Sie unter:

www.oeko-fair.de



Nicht zuletzt sind Sie
eingeladen, die Pro-
dukte des Eine-Welt-
Ladens, die wir in un-
serem Gemeindehaus
anbieten, dort zu kau-
fen.



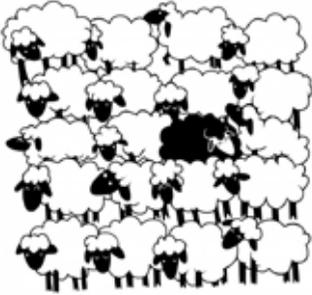
Der Begriff „Green-
washing“ hat sich mitt-
lerweile in Deutsch-
land fest etabliert und
beschreibt das Wer-
ben mit ökologischen
Aspekten wie nachhal-
tigem Engagement,
ohne dass diese Wer-
beversprechen tat-



sächlich eingehalten werden.



Die Unternehmen behaupten also, sich für die Umwelt, für das Klima oder sozial zu engagieren, um dadurch gewisse Vortei-



le wie höhere Umsätze oder ein besseres Image zu genießen. Dieses Engagement findet jedoch nicht statt oder entspricht nicht den getätigten Werbeaussagen.



Auf gut Deutsch: Beim Greenwashing werden die Verbraucher mit dem Glauben betrogen, durch ihren Kauf bei dem Unternehmen etwas Gutes zu tun beziehungsweise zu un-

terstützen. Sie kaufen mit reinem Gewissen, was jedoch nur Schein ist.



Umso wichtiger ist es, bei Werbung genau hinzusehen und Greenwashing nicht blind Glauben zu schenken – sondern Aussagen zu wohltätigem, ökologischem oder anderweitigem Engagement konkret zu überprüfen.



Verbraucherzentrale warnt vor vermeintlich „grünen“ Verpackungen.



Getränkekartons im „Altpapier-Look“, wiesie etwa bei Bio-Milch von manchen Anbietern verwendet würden, stuft die Verbraucherzentrale als besonders problematisch ein. Bio-Milch im vermeintlichen Pappkarton oder Spülmittel in der Plastikflasche „Made for recycling“:

Viele Konsumgüterhersteller werben inzwischen mit „grünen“ Verpackungen um die Kundengunst. Doch seien die Verpackungen oft nicht so umweltfreundlich wie die Kunden aufgrund des Öko-Marketings glaubten, warnte die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen.

„Bei solchen Produkten vermuteten die Verbraucher, dass die Verpackung anschließend ins Altpapier gehöre. Dabei handelt es sich bei Getränkekartons um Verbundstoffe, die im gelben Sack entsorgt werden müssen“, kritisiert Philip Heldt, Umweltexperte der Verbraucherzentrale NRW.



Auch Umverpackungen aus nachhaltig wirkendem Papier – beispielsweise bei Zahnpasta – suggerierten lediglich besondere Öko-Qualitäten. Denn die zusätzliche

Umhüllung der Kunststofftube sei unnötig und verbrauche zusätzliche Ressourcen.

Als Marketingtrick bewerteten die Verbraucherschützer Aussagen wie „Recyclbare Verpackung“ oder „Made for recycling“ auf Verpackungen. Hier wird mit Selbstverständlichkeiten ge-

worben. "Gesetzlich sind Verpackungen grundsätzlich so herzustellen, dass sie wiederverwendbar oder

-verwertbar sind".
www.verbraucherzentrale.nrw



Herzliche Einladung
zur Gemeindeversammlung
Am Sonntag, den 14.11.2021
um 10.20 Uhr
im Gemeindehaus Lobberich.

Es tut sich was...

Zuhören und Mitdenken gefragt!

Themen:

Kinder- und Jugendarbeit

Kirche Hinsbeck – neue Entwicklungen

Entwicklung in der Region

Finanzbericht

Verschiedenes



Was für ein FERIENPASS! Ein Paradiesgarten entsteht

Die Sehnsucht nach Glück und Gesundheit verbinden wir mit der Vorstellung vom Paradies. Und dieses Jahr ganz besonders. So wurde die Idee geboren, unsere Gemeindewiesen naturnah zu gestalten. Im Rahmen einer Sommer-Projektwoche „Die Natur und wir mittendrin“ haben wir in Kooperation mit dem NABU an einer Stelle einfach mal angefangen und begonnen, die Gemeindewiese in Lobberich gemeinsam

mit Grundschulkindern, den Pfadfindern vom Stamm Noah und weiteren Freiwilligen in ein ökologisches Paradies zu verwandeln. Und nun, wenn Sie diesen Brief in Händen halten, ist hoffentlich schon eine erste Etappe geschafft.



Was Sie hier finden: eine Sandecke für Wildbienen, eine Bentjeshecke, die Insekten und Igel ein Zuhause gibt, aber auch eine Naschecke mit Beeren und Obstbäumen. Zwei Bäume hat der 10er Jahrgang der Gesamtschule Nettetal beim Entlassgottesdienst in der Evangelischen Kirche Lobberich gespendet.



Mit handwerklichem Engagement und Können haben Herr Tüffers

und Herr Smuk ein Hochbeet gezimmert, in das wir nun Kräuter und Gemüse pflanzen.... Es ist so spannend zu sehen, wie allmählich eine neue Landschaft entsteht.



Macht das nicht Lust, an diesem Paradies mitzubauen? Schauen Sie im Internet, da finden Sie Termine für die offene Mitarbeit wie auch fürs Ernten und Kochen. Oder rufen Sie mich einfach an. (015161139034)

Elke Langer





Geschichten unserer kleinen Kirchenmaus

Die Kirchenmaus und ihr corona-Jahr ...



Jetzt sind wir schon im 2. Jahr mit diesem blöden Virus namens Corona unterwegs und nicht nur die Menschen sind müde, auch mir als wuselige Kirchenmaus passt dies so gar nicht in den KRAM.



Da kommt kein Mensch!! Ich sitze hier alleine in meiner großen Kirche und warte auf die Gottesdienstbesucher. Vor lauter Frust und Langeweile nasche ich an einem fetten Roquefort und urplötzlich über Nacht - ich weiß gar nicht wie? - zwickt und zwackt es - so als hät-

te jemand die Nähte meines Fells einfach enger gemacht. Und ob ich es will oder nicht, zeichnen sich hier und da kleine Rettungsringe – sogenanntes Hüftgold - auf meinen zarten Seiten ab. Und dann muss ich mir notgedrungen noch dieses neumodische Zeug wie einen Hula-Hoop-Reifen zulegen, damit der Corona-Speck wieder verschwindet.



Aber ich höre auch die Menschen klagen:

Wir sind es leid Masken zu tragen, Hände zu desinfizieren, Schnelltests durchzuführen und immer wieder die FRAGE:

„Wann werde ich geimpft? Wann bin ich dran? Wann wird es wieder etwas normaler?“ Kann es nach Corona überhaupt wieder normal werden?



Also Kirchenmäuse meiner Art brauchen ja gar keine Impfung - oder? Nein – bei guter Laune und regelmäßigem Necken unserer Küsterin ist eine Ansteckung „impossible“ – wie der italienische Teil meiner Familie zu sagen pflegt. Da sind schon eher Mietzekatzen sehr ge-

fährlich. Besonders spaßig ist es nämlich immer dann, wenn ich mit meinen Füßchen durchs Wischwasser tapse und Spuren hinterlasse - und Frau Schneider wütend mit dem Putzfeudel hinter mir herläuft und ihr sprudelt vor Ärger dabei das ein oder andere russische Schimpfwort über ihre Lippen. Und ich freue mich diebisch, dass ich ihr entkommen konnte. Ich höre sie soooo gerne schimpfen!!



Oder wenn ich vor unserer Gemeindesekretärin, Frau Prikulis, eine wilde Raserei einmal quer durchs Kirchenschiff á la Speedy Gonzales veranstalte. Denn die mütterliche Seite meiner weitläufigen Verwandtschaft

stammt aus Mexiko. Dem Hören nach soll sie die schnellste Maus von Mexiko gewesen sein. Man weiß es nicht. Also, lieber Leser, meine Herkunft ist multikulti.



Aber erwischt hat Frau Prikulis mich noch nie. Das gefällt ihr gar nicht. Sie ist ja sooo schreckhaft! Ja und dann fehlt mir Herr Muhr – wenn er



auf seiner Panflöte „El Cóndor pasa“ spielt - schmelze ich dahin.

In unserer Kirche, ob in Lobberich oder Hinsbeck, ist es sehr einsam geworden. Lange, lange hatten wir keine sonntäglichen Gottesdienste? Ich vermisse sie soooo...



Das fehlte mir: Unsere Frau Pfarrerin mit

ihren Predigten, die mich jedes Mal bewegen und mir Kraft für die nächste Woche geben! Welchen Luxus wir doch vor Corona hatten – einfach unbekümmert in den Gottesdienst gehen und der Predigt lauschen. Toll! Jetzt sind sonntags ja wieder Menschen da. Aber nur wenige können kommen. Und alle mit Abstand und Maske... Wann darf endlich wieder unbekümmert Sonntag Gottesdienst gefeiert werden?



Die Menschen kamen auch, weil Frau Schneider und Frau Mikmak liebevoll die Kaffeetafel vorbereiteteten. Damit im Anschluss an den Gottesdienst die Besucher bei einer guten Tasse Kaffee noch miteinander ins Gespräch kommen konnten und heute? Heute verhungert selbst eine Kirchenmaus wie ich an fehlender Nähe zu

ihren Menschen - an der fehlenden Wärme der Gemeinschaft. Wie gerne höre ich den Menschen zu, wenn sie die vergangene Woche Revue passieren lassen. Eine frohe Botschaft – ein Kind wurde geboren. Oder junge Paare trauen sich. Auch traurige Nachrichten sind darunter – ein liebgewordener Mensch musste gehen.



Und dann vernehme ich beim Aufbau eines Sarges für eine Trauerfeier in unserer Kirche, dass niemand an Impfschutz der Bestatter gedacht hat. Neben dem medizinischen Personal sind sie doch die Gruppe, welche am häufigsten und engsten mit an Corona erkrankten Verstorbenen zusammenkommen. Hier denkt die STIKO (Ständige Impfkommission) nicht daran, diese Gruppe schnellstmöglichst zu

impfen. Wie wichtig wäre dies? Was für ein Hohn?



Da höre ich in einem anderen Gespräch: „Und wer denkt an die Solo-Selbstständigen? Erst wenn Haus und Hof veräußert sind, die Lebensversicherung aufgebraucht ist, dann bekomme ich eine Unterstützung vom Staat.“



Da ist der Familienvater, der in Kurzarbeit gehen muss und trotzdem seinen Verpflichtungen nachkommen soll. Die monatliche finanzielle Belastung der Doppelhaushälfte drückt schwer. Die alleinerziehende Mutter mit zwei Kindern, die ihren Job in der Gastronomie verliert. Sie hatte diese Arbeit angenommen, um-

den Schulausflug ihres Sohnes oder die Laufschuhe ihrer Tochter zu finanzieren.



Da ist der Student, der um im Studium über die Runden zu kommen, seinen Minijob nicht mehr ausüben kann, weil Events momentan mega-out sind. Der liebgewordene kleine Tante-Emma-Laden kämpft ums Überleben.



Die Buchhandlung, die es vielleicht nicht durch die Corona-Krise schafft – und wo wir dann nicht mehr stundenlang Stöbern können und super beraten werden. Sooo viele Dinge bewegen so ein kleines Kirchenmauserz.



Schäbig ist es dann, wenn auf der anderen Seite Menschen durch diese Krise auch noch Profit schlagen.

Und dann gibt es auch die Kehrseite der Medaille. Da fliegen Menschen in den Urlaub! Sie hatten ein hartes Jahr, sie haben einen anspruchsvollen Job – wir haben es uns verdient! Und die Omi, die im letzten Jahr allein an Corona verstorben ist? Hatte sie es sich nicht verdient im Kreise ihrer Lieben friedlich einschlafen zu dürfen? Alleine den letzten Weg gehen zu müssen, stelle ich mir furchtbar vor.



Und dann gibt es noch die Mammutaufgabe „Fusion“ für 2023. Vier Kirchengemeinden wollen gemeinsam den Weg finden, ihre KIRCHE wieder lebendig zu machen. „Damit wir die Menschen nicht verlieren!!!“ Gemeinsam Christus finden oder vielleicht wiederentdecken. Kirche einmal anders erleben. Damit unsere Kinder den

Glauben nicht verlieren, sondern gestärkt mit Gottes Hilfe ihren Lebensweg finden und beschreiten können.



Und dann soll es endlich dieses Jahr auch wieder Konfirmationen geben. Am 29.08.2021 in Hinsbeck und am 05.09.2021 in Lobberich jeweils um 10.30 Uhr. Darauf freue ich mich – endlich wieder Action in unseren Kirchen!!!! Orgelmusik, aufgeregte Konfis, stolze Eltern, ergriffene Großeltern, professionelle Fotos und und und ...



Hoffentlich kommt uns Corona nicht wieder dazwischen. Das wäre schon sehr schade – aber die Hoffnung stirbt zuletzt. Und vielleicht ist nächstes Jahr alles ganz anders – vielleicht ein bisschen normaler!



Wie immer am Ende meiner Geschichte eine Lebensweisheit:

Das Vergleichen ist das Ende des Glückes und der Anfang der Unzufriedenheit.

Sören Kierkegaard

In diesem Sinne weniger vergleichen und mehr mit dem zufrieden sein, was wir haben. Also lieber Leser: Bleiben Sie gesund und seien Sie behütet!

Es grüßt Sie



Felix, die kleine Kirchenmaus.

Gudula Prikulis



Sophie Scholl

"Ich bin Jana aus Kassel, doch ich fühle mich wie Sophie Scholl", sagte in grenzenloser Selbstüberschätzung eine fehlgelenkte "Querdenkerin" auf einer Demonstration von Corona-Leugnern. Was aber macht eine Sophie Scholl aus, dass sie derart als Ikone des Widerstands verstanden wird, mit deren Namen man sich selbst dekorieren kann?

Am 9. Mai wäre Sophie Scholl einhundert Jahre alt geworden. Ob sie dieses Alter

erreicht hätte, können wir nicht erfahren, denn sie durfte nicht einmal 22 Jahre alt werden.



Sie wird geschildert als ein fantasievolles, begeisterungsfähiges Mädchen, das anfangs auch auf die Lockungen des Nationalsozialismus hereinfließ. Mit vollem Herzen war sie beim Bund Deutscher Mädels, der Mädchenorganisation der Hitlerjugend, aktiv dabei. Dabei standen ihre Eltern diesem Treiben äußerst skeptisch gegenüber: Der Vater war ein liberal denkender Bürgermeister, die Mutter eine ehemalige Diakonisse. Behütet und gefördert wuchs sie in einer Familie mit vier Geschwistern in Württemberg auf. Das protestantische Weltbild der Familie konnte sie anfangs noch mit den positiven Naturerlebnissen im BDM verbinden. Als

sie jedoch zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde und hier ungefiltert mit nationalsozialistischer Propaganda in Berührung kam, wuchs ihre Abneigung. Dazu kam, dass ihr Freund Fritz Hartnagel als junger Soldat erschreckende Geschichten aus dem Felde berichten konnte.



Nachdem sie als Kindergärtnerin ihre Zeit im Kriegshilfsdienst abgeleistet hatte, ging sie zum Studium nach München, wo ihr Bruder Hans bereits Medizin studierte. Sie selber entschloss sich für Biologie und Philosophie, also gleichermaßen naturwissenschaftlich wie geisteswissenschaftlich. Hans Scholl war schon seit einiger Zeit dabei, gemeinsam mit Kommilitonen Flugblätter gegen die Nazi-Diktatur zu verfassen. Die Gruppe nannte sich "Die wei-

Be Rose". Hans versuchte zunächst, seine Schwester von diesem gefährlichen Geschäft fernzuhalten, aber die idealistische junge Frau ließ sich nicht hindern. Die Flugblätter erregten viel Aufsehen nicht nur in München, denn sie wurden per Post im ganzen Reich verschickt. Einige gelangten auch nach England, wurden dort vervielfältigt und über deutschen Städten abgeworfen.



Der Hausmeister Jakob Schmid machte den Aktionen ein Ende. Als er die Geschwister beim Verteilen in der Universität erwischte, lieferte er sie der Gestapo aus. Aus den Verhörprotokollen wissen wir, dass Sophie Scholl sich sehr ruhig und klar zu ihren Ansichten bekannte. Es folgte der Schauprozess vor dem Volksgerichtshof unter Roland Freissler. Auch

hier beeindruckte Sophie Scholl durch ihre klare Haltung. Aber bei Blutrichter Freissler hatte niemand eine Chance. Am 22. Februar 1943 wurden die Geschwister Scholl zusammen mit Christoph Probst zum Tode verurteilt und noch am Nachmittag unter das Fallbeil gelegt. Henker Johann Reichhardt bediente den Hebel.



Die Geschwister Scholl und die "Weiße Rose" sind neben den militärischen Attentätern um Stauffenberg die zweite namhafte Gruppe von aktiven Widerständlern gegen das NS-Unrechtssystem, die allgemein bekannt ist. Neben Einzelpersonen, die im Widerstand ihr Leben ließen, sind mir nur noch die "Edelweißpiraten" aus dem Kölner Raum geläufig. Hier versuchten junge Menschen in teils chaotischen Strukturen,

eine Alternative zur dominierenden Hitlerjugend aufzubauen.



Jana aus Kassel hat mit Sophie Scholl außer dem Alter nichts gemeinsam. Denn Jana spielt den Rechten in die Hände, gegen die Sophie gekämpft hat. Von Jana aus Kassel wird uns vielleicht nur der genial-bösartige Song von Jan Böhmermann in Erinnerung bleiben. Sophie Scholl aber, die längst Straßen und Schulen ihren Namen vermacht hat, war einer der wenigen Beweise dafür, dass nicht alle Deutschen Nazis waren.

Peter Muthmann



Virtuelle Corona-Gedenkfeier in Nettetal

Angeregt von der Idee des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, wurde auch vom Bürgermeister und Rat der Stadt Nettetal für den 18.04.21 eine ökumenische Gedenkfeier initiiert – virtuell.

Eine Kerze würde entzündet für jede und jeden in Nettetal, der an oder mit Corona verstorben ist. 47 Menschen waren das bis zu diesem Tag der Gedenkfeier. Jeder Tod schmerzt, aber besonders, wenn auf der letzten Wegstrecke Begleitung, das Abschiednehmen nicht möglich war. Deshalb wollten wir stellvertretend Abschied nehmen. Und gemeinsam uns dem Trauma stellen, wie verletzlich wir sind und wie einzigartig

ig unsere Erde als Lebensraum.



Wir sind verunsichert, aber wir sind nicht allein. Das Vertrauen Jesu gerade im Leiden hilft uns, nicht vor Angst zu erstarren, sondern tiefer im Vertrauen Wurzeln zu schlagen. Gott ist nicht der, der uns durch die Pandemie straft (da können wir eher unser Handeln befragen). Gott ist der, bei dem wir abladen können und auftanken können. Hier begegnen wir der Liebe Jesu, die durch alle Dunkelheiten trägt mit unbesiegbarer Lebenskraft wie es das folgende Lied (The Rose) ausdrückt:

Liebe ist wie wildes Wasser, das sich durch Felsen zwängt

Liebe ist so wie ein Messer, das Dir im Herzen brennt

Sie ist süß, und sie ist bitter, ein Sturm, Wind und ein Hauch

Für mich ist sie eine Rose, für Dich ein Dornenstrauch

Wer nie weint und niemals trauert, der weiß auch nichts vom Glück

Wer nur sucht, was ewig dauert, versäumt den Augenblick

Wer nie nimmt, kann auch nicht geben und wer sein Leben lang immer Angst hat vor dem Sterben, fängt nie zu Leben an

Wenn Du denkst, Du bist verlassen und kein Weg führt aus der Nacht, fängst Du an, die Welt zu hassen, die nur and're glücklich macht

Doch vergiss nicht,
an dem Zweig dort,-
der im Schnee beinah'
erfror, blüht im Früh-
jahr eine Rose, so
schön wie nie zuvor

(A. McBroom /
Bearb.: Michael Kunze)

Hier finden Sie das Vi-
deo der Gedenkfeier:
[www.youtube.com/
watch?v=qunqkVazYlg](http://www.youtube.com/watch?v=qunqkVazYlg)



Liebes Gemeindemitglied, gerne möchten wir Ihnen unsere **Diakoniesammlung** ans Herz legen. Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die vielfältigen Aufgaben unserer Kirchengemeinde, des Kirchenkreises und der Landeskirche zu unterstützen. Von der Kinder-, Jugend- bis zur Seniorenarbeit, von Krankenhausbetreuung bis zur allgemeinen Sozialarbeit reicht das große und vielfältige Aufgabengebiet der Diakonie. Mit IHRER Spende können SIE mithelfen, dass diese erfolgreiche Arbeit fortgeführt werden kann.

Helfen ist eine Herzenssache und wir sagen herzlichen Dank und freuen uns über Ihre Unterstützung.



Evangelischer Kirchenkreis
Krefeld-Viersen

IBAN:
DE08350601901010185021

Verwendungszweck:

Adventssammlung
Lobberich/Hinsbeck



Klein war sie und irgendwie rundlich sah sie aus. Ihre Wangen waren stets rosig gefärbt und rund. Apfelbackenrund. Und aus diesem apfelbackenrunden Gesicht lächelte sie jeden, den sie auf ihrem Weg durch die Straßen traf, freundlich an. Da war kaum jemand, der diesem Lächeln zu widerstehen vermochte. Selbst der griesgrämigste Griesgram nicht. Nein. Es schien, als freuten sich alle, wenn sie irgendwann im Herbst auftauchte und mit ihrem alten, dreirädrigen Kleinlaster holpernd durch die Stadt ratterte. Unterwegs machte sie immer wieder Halt, stieg aus der engen Fahrerkabine, stellte sich mitten auf die Straße und schwang ihre Handglocke. Bimmelingeling, Bimmelingeling ...

„Äpfel, frische Äpfel aus neuer Ernte!“, rief sie dazu mit fröhlicher und doch auch etwas rauher Stimme. „Äpfel aus dem Apfelland! Kauft Äpfel, ihr Leute! Kauft ein!“ Und alle, die Zuhause waren, kamen mit Körben, Taschen und Tüten eiligst auf die Straße gelaufen.



„Die Apfelfrau ist da! Hurra! Die Apfelfrau ist da!“, riefen die Kinder.

Alle riefen es, selbst die Kinder, die sonst eigentlich kein Obst und schon gar keine Äpfel essen mochten. Sie riefen es, weil sie sich freuten. Und weil sie die Äpfel der Apfelfrau über alles liebten. „Es sind Zauberäpfel“, sagten sie und ihre Augen leuchteten. „Sie sind süß verzaubert.“

Und noch mehr freu-

ten sie sich, wenn die Apfelfrau auf die Ladefläche ihres Klapperlasters kletterte und mit beiden Händen in die Apfelkörbe griff.



„Fangt auf!“, rief sie den Kindern zu und

Die Apfelfrau und die Kinder

warf ihnen die Äpfel weit über die Straße entgegen. „Keine Bange! Die Äpfel fliegen zu euch. Ihr werdet sie sicher auffangen!“



Und es stimmte. Jeder Apfel fand seinen Weg

in apfelhungrige Kinderhände. Selbst die Kinder, denen das Bäldefangen sonst nicht so gut gelang, griffen nicht daneben. Noch nie hat je ein Kind ins Leere gegriffen, wenn die Apfelfrau ihnen einen Apfel zuwarf. Es war wie ein kleines Wunder.



„Die Apfelfrau ist eine Zauberfrau mit Zauberäpfeln“, riefen die Kinder und lachten. Ihre Eltern staunten jedes Jahr aufs Neue. Und wie in jedem Jahr kauften sie in kürzester Zeit den ganzen Apfelmast leer. Und dann, wie durch einen Spuk, war die Apfelfrau wieder verschwunden. Keiner wusste, woher sie kam und wohin sie ging.

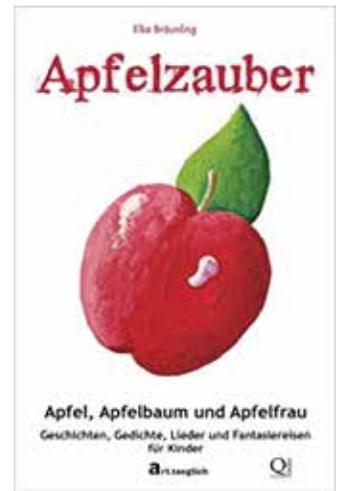


„Ist doch klar“, sagte eines der Kinder. „Sie

wohnt im Apfelland im Stamm eines großen Apfelbaums, und dorthin fährt sie jetzt zurück.“ „Klar!“ Die anderen Kinder nickten und die Erwachsenen lächelten. Sie lächelten aber nur ein kleines Bisschen, denn komisch war sie schon, die Sache mit der Apfelfrau. Irgendwie.

© Elke Bräunling

Quelle:
herbstgeschichten.com



ISBN-10 : 1500748323

Der Herbst auf dem Tisch

Pilzpfanne mit Spaghetti und Walnüssen

Die Spaghetti nach Packungsanweisung in reichlich Salzwasser kochen und anschlie-

ßend in einem Sieb abschütten. Nebenbei die Walnüsse klein hacken, die Pilze in Scheiben schneiden. Die Petersilie hacken.

In einer Pfanne etwas Fett erhitzen, darin die gehackten Walnüsse rösten, bis sie etwas Farbe bekommen. Dann die Champignonscheiben in die heiße Pfanne geben und kurz scharf anbraten. Jetzt die fertig gekochten Spaghetti dazugeben und alles gut mischen. Alles kurz anbraten, dann mit Sahne ablöschen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Kurz vor dem Servieren die gehackte Petersilie untermischen.



Zutaten für 4 Portionen

500 g	Spaghetti
	Fett zum Braten
500 g	Champignons
1 Bund	Petersilie
1 Becher	Sahne
	Salz & Pfeffer

Arbeitszeit · Koch-/Backzeit · Gesamtzeit · Schwierigkeitsgrad · Kalorien/Pers.

15 Min.

15 Min.

30 Min

●○○○

ca. 720



Der Herbst auf dem Tisch

Schupfnudeln - Pilzpfanne



Zwiebel, Knoblauch und Speck andünsten, dann das Gemüse dazugeben und die Brühe. Nach ca. 7-8 Min. die Schupfnudeln und die Pilze dazugeben und wieder ca. 7-8 Min. weiterdünsten.

Dann die Sahne (oder CF), die Gewürze und den Parmesan dazugeben und sämig werden lassen. Mit frischer Petersilie garnieren und in der Pfanne auf den Tisch bringen. Salat nach Saison rundet den Schmaus ab.

Zutaten für 4 Portionen

250 g	Schupfnudeln	1 TL	Basilikum
250 g	Pilze gemischt	1 TL	Thymian
150 g	Mischgemüse	1 TL	Sojasauce
50 g	Speck durchwachsen		Salz & Pfeffer
1	Zwiebel (fein gehackt)	100 g	Parmesan gerieben
1 Zehe	Knoblauch (fein gehackt)	100 ml	Brühe
125 g	Sahne oder Creme fr.		

Arbeitszeit · Koch-/Backzeit · Gesamtzeit · Schwierigkeitsgrad · Kalorien/Pers.

20 Min.

20 Min.

20 Min.

●●○○

ca. 475



Der Herbst auf dem Tisch

Rehulasch

Die Zwiebel und den Knoblauch würfeln, den Sellerie, die Karotten und den Lauch schneiden.



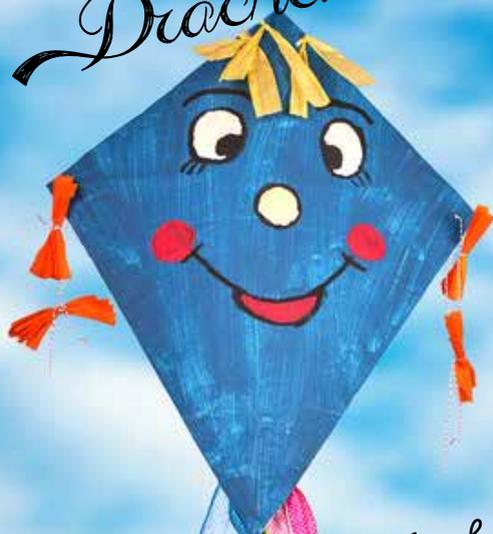
Das Rehulasch in wenig Öl in einem Topf braun anrösten, dann die Zwiebel zugeben und kurz mitdünsten lassen. Das restliche Gemüse und den Knoblauch zugeben und ebenso ca. 5 Minuten unter Rühren mitdünsten. Mit Salz und schwarzem Pfeffer aus der Mühle würzen. Das Tomatenmark und die Preiselbeeren zugeben und kurz anrösten und mit dem Mehl bestäuben. Das Mehl rasch untermischen und mit dem Glas Rotwein ablöschen. Einkochen lassen, bis von dem Rotwein nur noch ca. 10 EL im Topf übrig sind, dann mit Brühe angießen.

Die Wacholderbeeren in einer Pfanne ohne Öl kurz anschwitzen, bis sie glänzen. Vorsichtig, sie dürfen nicht anbrennen! Dann die Wacholderbeeren mithilfe eines Messers flach auf einem Schneidebrett zerdrücken. Alle Gewürze in einen Teebeutel füllen und im Topf "versenken". Das Rehulasch nun auf kleiner Flamme ca. 2 Std. schmurgeln lassen - zwischendurch immer mal wieder umrühren. Dann den Teebeutel und die Fleischstücke aus dem Topf nehmen, das Röstgemüse abseihen (Sud aufbewahren!) und ca. 1/3 davon mit dem Pürierstab fein zerkleinern. Den Sud zurück in den Topf geben und unter großer Hitze zum Kochen bringen. Das fein pürierte Röstgemüse zugeben und bei Bedarf nochmals andicken, nun nach Gusto nochmals mit Salz und Pfeffer würzen. Einen großen EL Preiselbeeren unterrühren und mit der Sahne abschließend verfeinern.

Dazu passen selbstgemachte Spätzle oder Semmelknödel sowie Rotkohl oder Rosenkohl.



Wir lassen einen
Drachen steigen



Drachen können viele Sachen,
beispielsweise Saltos machen,
steigen, fallen, stehen bleiben,
Zeichen in den Himmel schreiben.
Dazu braucht der Drache Wind,
außerdem ein liebes Kind,
das an einer Schnur ihn hält,
damit er nicht herunterfällt.

Drachenbau

Dieses Material brauchst DU



2 x Holzstäbe
davon einer 1/4 kürzer
als der andere



großes Stück
Papier
oder Stoff



leichte Schnur,
Garn oder
Angelschnur



Bleistift,
Filzstift oder
Textmarker



Bastelmesser



Bastelschere



Lineal
zum Nachmessen



Nadel und
Bindfaden
für Stoff



Klebeband
für Papier

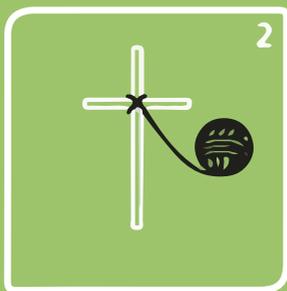


Breites
Schleifenband

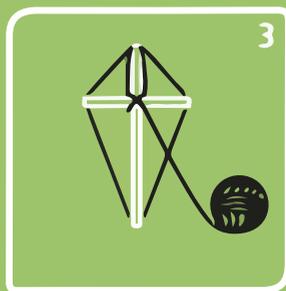
Schritt für Schritt zum eigenen Drachen



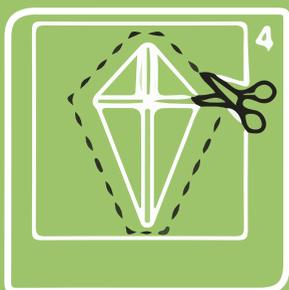
schneiden



wickeln



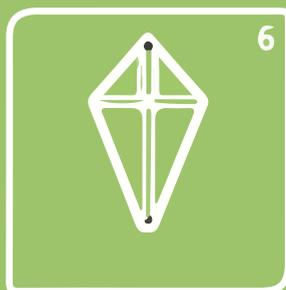
wickeln



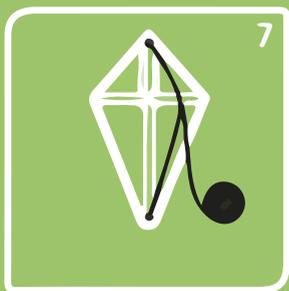
schneiden



kleben



stanzen



festbinden



festbinden



festbinden

Schritt für Schritt zum eigenen Drachen:



1. Schnitze mit dem Bastelmesser jeweils eine Kerbe in beide Enden der 2 Holzstäbe. (Beim Schnitzen solltest du vorsichtig und sicher im Umgang mit dem Bastelmesser sein. Lass dir aber gerne von einem Erwachsenen dabei helfen.)



2. Lege die Stäbe quer übereinander, den kürzeren im oberen Viertel des längeren Stabs. Wickle die Schnur nun fest um die Mitte der Stöcke (dort, wo sie sich kreuzen), sodass die Schnur beim Zusammenbinden ein „X“ bildet. Wichtig: Wenn die Stäbe aufliegen, sollten die Kerben gerade und parallel zum Boden verlaufen!



3. Jetzt ist der Rahmen dran: Fädele die Schnur durch jede ein-

zelne Kerbe, sodass sie um die Holzstäbe eine Diamantform bildet. Wickle die Schnur ein paar Mal straff um die Kerben, so dass sie ausreichend Spannung hat. Führe die Schnur zur Mitte des Rahmens zurück und binde sie dort fest.



4. Schneide das Stück Papier (oder den Stoff) zurecht. Es sollte großzügig über den Rand des Rahmens hinausragen. Falls nötig, kannst du später noch etwas nachkürzen.



5. Falte das Papier (oder den Stoff) über den Rahmen. Klebe ihn nun mit Klebeband fest (bei Papier) oder nähe ihn an (bei Stoff).



6. Das obere und untere Ende des Rahmens mit stabilem Klebeband verstärken und danach jeweils ein Loch durch diese zwei Enden stanzen.

7. Nun braucht dein Drachen noch Zaumzeug: Dazu nimmst du ein neues Stück Schnur und verknotest das eine Ende am oberen Loch, das andere am unteren Loch.



8. Zum Stabilisieren braucht dein Drachen jetzt noch einen Schweif (am besten mit mehreren schönen Schleifen). Den Schweif fertigst du aus Schnur (ca. 2 Meter lang) und abgeschnittenem Schleifenband.



9. Als Allerletztes brauchst du natürlich noch eine Flugschnur! Dafür bindest du den Rest der vorhandenen Schnur mit einem Ende unter das obere Drittel der „Zaum-schnur“.

Fertig!

Der Herbst ist da, die Blätter färben sich bunt und der Wind wird stärker. Das ist allerdings kein Grund, zu Hause zu bleiben. Ganz im Gegenteil: Jetzt sollte man erst recht raus in die Natur, beispielsweise um einen Drachen steigen zu lassen.



Um einen Drachen steigen zu lassen, sollten Sie zunächst einen geeigneten Ort finden. Große freie Wiesen eignen sich am besten. Die nächsten Bäume sollten ein gutes Stück entfernt stehen, es sollten sich keine Strommasten, Hochspannungsleitungen, Autobahnen oder Bahnschienen in der unmittelbaren Nähe befinden. Zu Flughäfen muss ein Abstand von 3 Kilometern eingehalten werden. Am schwierigsten ist für den Anfang der Start – auch bei einschnürigen Drachen. Sobald

sich der Drachen in der Luft befindet, wird es leichter.



Einleinerdrachen sind für Kinder am einfachsten zu handhaben. Sobald sie einmal in der Luft sind, müssen sie nicht mehr gelenkt werden und man kann sie einfach beim Steigen und Sinken beobachten. Außerdem sind sie relativ leicht zu halten. Daher sind diese Drachen auch schon für 5- bis 8-Jährige geeignet.



Sollte es bei aller Vorsicht geschehen, dass sich der Drachen in einer Hochspannungsleitung verfangt, beispielsweise, wenn die Leine gerissen ist, versuchen Sie auf keinen Fall, ihn selbst zu befreien. Damit würden Sie sich in Lebensgefahr bringen. Informieren Sie in einem solchen Fall den Störungsdienst des

örtlichen Energieversorgers. Herbstzeit ist nicht nur DrachENZEIT, sondern auch die Zeit der Stürme und Unwetter. Wenn Sie sehen, dass sich eine Schlechtwetterfront nähert, sollten Sie den Drachen sofort einholen. Bei Gewitter kann der Drachen mit seiner Schnur zu einem lebensgefährlichen Blitzableiter werden und auch der Aufenthalt auf einer weiten, freien Fläche ist gefährlich. Auch bei starkem Wind sollten Sie das Unternehmen abbrechen. Gerade Anfänger sollten Drachen nur bis ca. Windstärke 3 steigen lassen. Windstärke 3 bedeutet, dass die Kronen von dünnastigen Bäumen wie Birken leicht schaukeln.



Wir wünschen Ihnen und Ihrem Kind in den ersten Herbsttagen mit Drachen viel Spaß!

Marcus Kempkes

Der Herbst auf dem Tisch

Rehgulasch

Zubereitung
auf Seite 32



Zutaten für
4 Portionen

500 g	Rehgulasch	5	Gewürznelken
1	Zwiebel	1 Glas	Rotwein
2	Karotten	1 Liter	Wildfond
¼	Knollensellerie	1 EL	Tomatenmark
½ Stange	Lauch	2 EL	Wildpreiselbeeren (Glas)
1 Zehe	Knoblauch	3 EL	Sahne
15	Wacholderbeeren		Salz
2	Lorbeerblätter		Pfeffer aus der Mühle
10	Pfefferkörner schwarz	evt.	Speisestärke
½ Stange	Zimt		

Arbeitszeit · Koch-/Backzeit · Gesamtzeit · Schwierigkeitsgrad · Kalorien/Pers.

30 Min.

135 Min.

165 Min

●●●○

k.A.

Der Herbst auf dem Tisch

Himmlisch zarte Apfelpfannkuchen

Mehl und Milch gut miteinander verrühren. Das verquirlte Ei, Vanillezucker und Salz dazumischen. Den Teig

etwas ruhen lassen, währenddessen den Apfel waschen, schälen und in schmale Spalten schneiden.

Die Butter in einer Pfanne schmelzen lassen und wenn sie brutzelt, je nach Pfannengröße die Hälfte oder den ganzen Teig dazugeben. Rasch die Apfelspalten darauf verteilen und die Pfannkuchen von beiden Seiten goldgelb backen.

Mit Zimtzucker bestreut genießen.



Zutaten für 1 Portion

45 g	Mehl	Butter zum Ausbacken
80 ml	Milch	Zucker und Zimt zum
1	Ei	Bestreuen
1 großer	Apfel	
1 Msp	Vanillezucker	

Arbeitszeit · Koch-/Backzeit · Gesamtzeit · Schwierigkeitsgrad · Kalorien/Pers.

15 Min.

5 Min.

20 Min

●○○○

ca. 580





Was aus den Geretteten wurde? Die Unsicherheit bleibt

Constanze Broelemann, 42, ist Pfarrerin in Graubünden mit Schwerpunkt Konfirmand:innenarbeit. Außerdem ist sie Redakteurin von "Reformiert", der auflagenstärksten evangelischen Zeitung der Schweiz. Vom 15. August bis zum 20. September 2020 fuhr sie als Journalistin auf dem Schiff "Sea-Watch 4" mit, das im Mittelmeer Migranten in Seenot rettete. Nun hat sie recherchiert was aus denen wurde,

die sie aus dem Mittelmeer zu retten half?

Am frühen Morgen des 20. September 2020 ging ich von Bord der "Sea-Watch 4". Giuseppe vom Schiffsmanagement holte uns mit einem Auto ab und fuhr uns bis vor die Tore des Industriehafens von Palermo. Ich verabschiedete mich.

Vier Wochen hatte ich mit Nora, Arnaud, Jonas und all den anderen auf der Sea-Watch eine intensive Zeit er-

lebt. Noch im August hatte ich am Hafenkai des spanischen Burriana mit Aktivistin Nora auf Holzpaletten gesessen und über den Sinn von Nationalstaaten diskutiert. Arnaud hatte mir gesagt: "Wenn du einmal das hier siehst, einmal aussteigst aus dem Spiel, dann gibt es kein Zurück mehr." Er selbst hatte vor Jahren mit seiner Familie ein griechisches Flüchtlingslager besucht, dann seinen gut bezahlten Job in Paris aufgegeben und war ans Meer gezogen: um Menschenleben zu retten. Und

Jonas hatte mir bei einem abendlichen Bad im Mittelmeer geraten: "Am besten, du machst an Bord mit, wenn du die Leute besser kennenlernen willst."



Eigentlich war ich als Journalistin dabei. Aber ich packte mit an, so gut ich konnte. In den Nachrichten sah man Menschentrauben auf Schlauchbooten, Köpfe, die aus Schwimmwesten ragen, auf den Wogen, Gerettete auf den Holzdielen der "Sea-Watch 4". Ich lernte ihre Geschichten kennen. Die der 26-jährigen Cisse Amirata, sie war mit ihrem ein- einhalbjährigen Sohn Ali – wie alle anderen – aus einem überfüllten Gummiboot gerettet worden. Der Kleine war der Sonnenschein auf dem Achterdeck. Cisse hatte sich von der Elfenbeinküste aufgemacht. Sie er-

reichte uns mit Zeichen schwerer Verbrennungen an ihrem Körper, Wundmale der Folter in Libyen. Heimlich trat ich ihr meine Bodylotion ab. Ich hätte sie nicht bevorzugen dürfen, die Crew sollte alle gleich behandeln.

Christian Tschabon, ein junger Kameruner, zeigte mir stolz seinen USB-Stick, den er am Handgelenk trug. Er erzählte mir, dass er in Europa unbedingt weiterstudieren wollte. Dawda aus Ghana konnte nicht mal lesen und schreiben, weil die Familie kein Geld für seine Ausbildung hatte. Via Smartphone hatte er sich ein wenig Deutsch beigebracht. Fußball und Reggae waren seine Leidenschaft. Dawda wollte in den deutschen Profifußball einsteigen. An Bord wurden alle gleich behandelt.



Nun waren wir alle an Land. Die Beamten

der italienischen Küstenwache hatten Cisse Amirata, Ali, Christian Tschabon, Dawda und alle anderen Geretteten bereits zwei Wochen zuvor auf ein Quarantäneschiff gebracht. Wir wussten nicht, wo genau sie jetzt waren. Mittlerweile mussten auch sie europäischen Boden betreten haben. Einigen hatte ich mein Facebook-Profil genannt. Sie sollten sich wieder bei mir melden. Ich wollte wissen, wie es für sie weitergeht – ohne den Schutzraum der "Sea-Watch 4".



An Bord hatte die Crew sehr darauf geachtet, dass alle gleich behandelt werden. An Land würde das so nicht mehr sein. An Bord galten Regeln der Fairness: Die Geretteten mussten ihre Habseligkeiten wie Handys und Zigaretten abgeben. Also durfte auch die Besatzung

keine Getränke mit Kohlensäure trinken, die Handys nicht hervorholen, nicht rauchen – zumindest im Beisein der Geretteten hielten wir uns daran. Schon im Hafen von Palermo faszinierte mich der kulturelle Mix. Jede Kirche, jedes historische Gebäude erzählt von der Brücke, welche die Hafen- und Handelsstadt seit Jahrtausenden zwischen Afrika und Europa bildet. Ich bezog ein Airbnb-Zimmer in einem Ausländerviertel in der Via Maqueda.



Jetzt hatte ich wieder Privilegien. Im Nu war ich wieder eine weiße Europäerin. Ich begegnete Afrikanerinnen und Afrikanern eigentlich nur noch zufällig. Die meisten schlugen sich irgendwie durch. Eines Abends sah ich eine Gruppe junger Schwarzer am Rand

eines Parks, benebelt von Rauschmitteln. Sie hingen auf ausrangierten Bürostühlen herum. An die Mauer neben ihnen war ein schwarzer Kopf gesprayt: "No racism". Viele italienische Aktivist*innen setzten sich für ihre Rechte ein. Für andere Sizilianer sind Afrikaner unerwünscht, bringen sie in ihren Augen doch nichts als Probleme. Ich hörte von Prostitution und afrikanischen Bandenchefs, die ihre Landsleute verkauften und in die Kriminalität zwingen. Meine Vermieterin in der Via Maqueda, eine gebildete Frau, warnte, dass Flüchtlinge angeblich Covid-19 einschleppen.



Manchmal nahm ich die einheimische Perspektive hin. Manches rief auch heftigen Widerstand in mir hervor. Ich wusste ja, wie gewissenhaft die Ge-

retteten an Bord der "Sea-Watch 4" ihre Masken angelegt, wie sie ihre Hände desinfiziert hatten. Die weißen Italiener an Land nahmen die Vorsichtsregeln gegen Covid-19 weniger ernst. Der Pfarrer lehnte sie ab.



Während ich nach Cisse, Ali, Christian, Dawda und all den anderen suchte, sah ich in irgendeiner Seitengasse in Palermos Altstadt eine Ghanaerin an einer Nähmaschine inmitten von afrikanischen Stoffen. Ein Bild hinter ihr zeigte das schweizerische Matterhorn. Ich sprach sie darauf an. "Das Geschenk einer Freundin aus der Schweiz", sagte mir die Frau, Esther heißt sie. Als ich ihr erzählte, dass ich gerade von der "Sea-Watch 4" kam, öffnete sie sich. Sie selbst versuche sich mit Näharbeiten durchzuschlagen. Sie

sei sehr gläubig, sagte Esther, als ich auf die gestickten Bibelzitate neben der Kasse wies. Aber in die Kirche gehe sie nicht mehr, nachdem ein Pfarrer sie als unerwünscht bezeichnet habe. Esther wies mir den Weg zum Zentrum des heiligen Biagio Conte. Der ehemals reiche Palermitaner Conte hatte sich, wie einst Franz von Assisi, der Armenfürsorge verschrieben. In seinem "Centro" strandeten Obdachlose und Migranten. Auf dem Weg dahin reihten sich Polizeiautos. Ärzte in Schutzanzügen liefen auf und ab. Flüchtlinge schlugen gegen die Tore des Innenhofs. Wenige Tage zuvor hatte der sizilianische Regionalpräsident Sebastiano Musumeci in einem emotionalen Facebook-Post davor gewarnt, dass Flüchtlinge aus Afrika Viren einschleppen würden. Nun war das Centro

zur "zona rossa" erklärt, zur höchsten Alarmstufe wegen Covid-19. Einer der Carabinieri fragte mich schroff, was ich hier zu suchen habe.



Die Migranten seien gefährlich, heißt es. Ein junger Italiener redete beruhigend auf einen wild gestikulierenden Afrikaner in einem Rettungswagen ein. Ich gesellte mich dazu. Wie sich herausstellte, klärte der Jurist des italienischen Kulturvereins ARCI (Associazione Ricreativa e Culturale Italiana) gerade einen Migranten über seine Rechte auf. Ich erfuhr: ARCI unterhält in Palermo ein Beratungsbüro für Asylsuchende und Flüchtlinge in der Altstadt, betrieben von jungen Aktivist:innen. In der Nähe fand ich die entsprechenden karitativen Einrichtungen der katholischen Kirche. An irgendeiner

verwitterten Holztür hing ein Stundenplan für Essensausgabe und Duschzeiten. Für die Völkerverständigung steht das italienisch-afrikanische Projekt Giocherenda, auf das ich in Palermos Altstadt stieß, gefördert von einer palermitanischen NGO.



Aber nirgends die Menschen von Bord der "Sea-Watch 4". Sie konnten sich vermutlich zu der Zeit noch nicht frei bewegen. Einige Palermitaner meiden das Viertel, in dem ich wohnte. Es sei gefährlich. Ich spürte diese Gefahr nicht. Wie auf der "Sea-Watch 4" trug ich meine Mund-Nase-Bedeckung, hielt Abstand, desinfizierte häufig meine Hände und bewegte mich selbstverständlich zwischen all den kleinen Läden von Indern, Afrikanern und Arabern. Dort kam ich mit wei-

teren Schwarzen ins Gespräch. Viele rückten nur ungern ihre Fluchtgeschichte heraus. Niemand will sich darauf reduzieren lassen. "Jeder hier weiß, wie wir hierhergekommen sind", sagte mir jemand von der Giocherenda, dem kleinen Laden für Kleider aus afrikanischen Stoffen – und für Gemeinschaftsspiele, die Vorurteile abbauen sollen. Afrikaner:innen und Italiener:innen betreiben den Laden gemeinsam.



Neun Tage nach der Landung reiste ich zurück via Mailand in die Schweiz. Auf dem Mailänder Hauptbahnhof hielten sich viele Schwarze auf. Einer bat mich um Geld. Ich erzählte ihm, wo ich gerade gewesen war, auf einem Rettungsschiff. "Ihr müsst uns auch einen Job geben", sagte er, "nicht nur uns retten."

Ich verstehe diesen Wunsch. Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis in Europa finden keine Wohnung, haben keine Adresse, können kein Konto eröffnen, dürfen keine Arbeit annehmen. Viele wollen arbeiten, sie wollen nichts geschenkt bekommen. Oft sind sie Opfer einer europäischen Abschreckungspolitik, die den Daheimgebliebenensignalisieren soll: Macht euch gar nicht erst auf den Weg. Ihre Lebenszeit verstreicht sinnlos.



Beim Umsteigen auf dem Mailänder Hauptbahnhof konnte ich nur wenig ausrichten. Der junge Mann bot mir an, meine Koffer zu tragen. Ich gab ihm ein wenig Geld. Ein anderer Afrikaner bettelte mich vor einem Schuhgeschäft an. Daheim in der Schweiz fielen mir als Erstes die lockeren Covid-19-Bestimmungen auf.

Wir hatten wochenlang auf der "Sea-Watch 4" mit Schutzmasken und -anzügen gelebt, hatten uns mehrmals testen lassen, uns zu Abstand ermahnt. Sollte alles Elend an der Schweiz vorübergehen? Eine Woche später kam auch hier die zweite Welle an. Das andere, was mir auffiel: Ich sah kaum Schwarze. Dafür riefen mich Journalisten an. Die Lokalzeitung wollte ein Interview. Ein kleiner Film wurde gedreht, ich machte Podcasts, schrieb Kommentare, verfasste Berichte. Das Interesse war groß, zumal ich auch als Pfarrer an Bord gewesen war.



In einer kleinen Bergkirche predigte ich über die Kraft des Teilens. Jesus teilt Brot und Fische, das Wenige reicht für viele. Ich erzählte, wie ich

das Teilen von Zeit und Ressourcen auf der "Sea-Watch 4" erlebt hatte. Wie Menschen ihre Lebenszeit ehrenamtlich hergeben, Menschen in Seenot zu retten. Eine Frau sagte mir nach dem Gottesdienst, sie fühle sich "aus der Komfortzone gerissen". War das positiv oder negativ gemeint? Ich weiß es nicht. Andere sprachen mir Anerkennung für die "Arbeit mit den Flüchtlingen" aus oder fanden sie "inspirierend".



In meinem Konfirmandenlager spielten wir das Rollenspiel "Seenotrettung" der EKD. Einige übernahmen die Rolle der Seenotretter, andere die der Gegner, des Bürgermeisters einer italienischen Kleinstadt und so weiter. Wir sollten einen Konsens, die "Erklärung von Baiersfurt" formulieren, einer imaginären

deutschen Kleinstadt. Alle argumentierten aus ihren Rollen. Es entwickelte sich eine spannende Debatte. Anschließend sahen wir uns einen Film über ein Ausreisezentrum in den Bündner Bergen an, über Menschen mit negativem Asylbescheid und die "Nothilfe", die sie bekommen. Manche leben dort jahrelang, weil ihre Herkunftsländer sie nicht zurücknehmen. Die Jugendlichen zeigten Unverständnis für die feindlich gesinnten Dorfbewohner, die neben dem Ausreisezentrum leben. Uns alle beeindruckte das Engagement eines örtlichen Vereins für Verbesserungen im Nothilfezentrum.

Die Offenheit der Jugendlichen war mir nach meinen Eindrücken auf der "Sea-Watch 4" wahnsinnig wichtig. Ich bin

auch Deutsche unter Schweizern, kenne missgünstige Kommentare zu meinem "Anderssein". Es ist kein Defizit, sein Land zu verlassen. Man verändert etwas, muss sich anpassen, muss stark sein. Viel merkwürdiger ist: Warum sind Daheimgebliebene so misstrauisch gegenüber Zugezogenen?

Im warmen Bett dachte ich: wie ungerecht!

Nach und nach kamen Facebook-Anfragen von den Afrikanerinnen und Afrikanern herein.



Christian, der Kameruner, meldete sich vom Mailänder Hauptbahnhof: Er sei aus Süditalien aus einem Aufnahmelager bis Mailand geflohen und übernachtete nun dort. Ich lag gleichzeitig in einem warmen Bett in Chur und dachte: "Wie ungerecht." Er bat um

40 Euro für den Zug nach Frankreich. "Gott wird mir helfen." Eine junge Frau aus Chur, die seit Jahren in der Flüchtlingshilfe arbeitet, riet mir, mich abzugrenzen: "Wir helfen vor Ort." Ich könne mir Probleme einhandeln, wenn ich für Christian eine Fahrkarte lösen würde. Trotzdem wollte ich etwas tun. Christian nannte die Kontoverbindung eines Afrikaners, dem ich die 40 Euro überwies. Ob er das Geld je gesehen hat? Jedenfalls schaffte er es nach Bordeaux, war dort aber ohne Dach über dem Kopf. Ich recherchierte Hilfsorganisationen, die ihm einen Schlafplatz vermitteln könnten. Christian fand mal hier was, mal da. In Frankreich könne er keine Hilfe erwarten, Deutschland und die Schweiz seien besser, habe er gehört. Ich wünschte ihm viel Glück, wusste aber, dass ein junger Mann

aus Kamerun unmöglich Asyl bekommen würde. Noch einmal bat er um 70 Euro für den Zug nach München oder Hamburg. Es war der Silvesterabend. Ich überwies das Geld auf das Konto eines französischen Ladenbesitzers. Dieses Mal kam es an. "God bless you", schrieb Christian. "Du musst einen Asylantrag stellen", schrieb ich zurück, "sonst wird dein Leben immer schwieriger." Gerade erst schrieb er mir von der deutsch-französischen Grenze: "Sie geben mir ein Dach über dem Kopf. Dann muss ich ins Krankenhaus." "Wer?", fragte ich. "Die Caritas", sagt er, "ich kenne sie nicht." "Sie sind von der Kirche", antwortete ich. Gut, dass er endlich Hilfe bekommen hat.



Auch Cisse, die junge Frau mit dem kleinen Ali, meldete sich

per Facebook. Immer wieder will sie wissen, wie es mir geht. Mich erstaunt diese Frage, mir geht es so viel besser als ihr. Trotzdem freue ich mich darüber. Lange war Cisse mit Ali in der Nähe von Messina geblieben. Sie wolle am liebsten nach Frankreich, wegen der Sprache, schrieb sie. Viele Afrikaner bedauerten die unzureichende medizinische Versorgung in den Aufnahmelagern in Italien. Cisse äußerte sich dazu nicht, auch wenn sie gehofft hatte, in Europa könnten ihre schweren Hautverbrennungen behandelt werden. Ob ich helfen könne? Ich schickte ihr Links von Hilfsorganisationen. Inzwischen ist auch sie in Frankreich angekommen. Sie sei glücklich, schrieb sie.



Eine weitere junge Familie konnte ich nicht über Facebook, wohl

aber über andere Kontakte ausfindig machen: Souleman, seine Frau Layla und seinen Sohn Cillian. Die Geretteten sind untereinander recht gut vernetzt. Noch an Bord der "Sea-Watch 4" hatte der junge Vater in einem aufrüttelnden Brief die Zustände in den libyschen Folterstätten beschrieben und Europa für seine Immigrations- und Grenzpolitik anklagt: "Nach mehr als drei Jahren habe ich nun mein Lächeln wieder gefunden. In Libyen hatten wir nur versucht zu überleben, es gibt dort keine Lager für geflüchtete Menschen, es gibt nur Höllenlager." Die Pressesprecher von Médecins Sans Frontières und Sea-Watch drehten an Bord ein Video mit ihm und teilten es in den sozialen Medien.



Souleman ist mit Frau

und Kind noch immer in Süditalien, wo, weiß ich nicht. Als er sich zuletzt gemeldet hatte, wollte er dort einen Asylantrag stellen. Ich habe ihn kürzlich noch einmal per Whatsapp angeschrieben. Er hat die Nachricht noch nicht empfangen. Warum? Dafür kann es tausend Gründe geben.

Wir von der Crew der "Sea-Watch 4" sind in unser bürgerliches Leben zurückgekehrt und haben einen sicheren WLAN-Zugang. Souleman, Layla, Cillian und all die anderen, die auf dem Mittelmeer in Seenot waren, suchen noch immer nach einer neuen Heimat. Für sie geht die Unsicherheit weiter.

C. Broelemann

chrismon.evangelisch.de

sea-watch.org/spenden/

Sea-Watch.org
Ein Menschenleben
ist unbezahlbar...

... Seentrettung nicht!

Sea-Watch e.V. • BIC: BFSWDE33BER
IBAN: DE77 1002 0500 0002 0222 88

Sea-Watch.org

Eine/r unter Euch bin Ich! - Ein Nachruf



Ein Nachruf für Gertraut Sitzler

Gertraut Sitzlers Abschied aus unserer Gemeinde geschah fast unbemerkt. Sie starb am 22. April 2020. Durch die Corona-Pandemie ohne diejenigen, die sie außer ihrer Familie gerne mit zu Grabe geleitet hätten. Im Sommer 2016 geriet ihr Leben durch den Schlaganfall ihres Mannes aus den Fugen. Mit großer Selbstverständlichkeit stellte sie sich dieser schweren Aufgabe und organisierte das neue Leben, bis ihre Kräfte versagten.



Sie wurde am 4. September 1935 in Buchen im Odenwald in einem Pfarrhaus geboren, als Älteste von

vier Kindern. Ihr Vater fiel als Soldat 1944 auf der Krim. Ihre Mutter erst als junge Frau, dann als Witwe, ersetzte den abwesenden Vater und Pfarrer trotz Haushalt und kleinen Kindern. Sie übernahm in Notsituationen Beerdigungen, kümmerte sich um die Gemeinde und erteilte Religionsunterricht. Gertraut wuchs so in einer Atmosphäre auf, in der man Vorbild zu sein hatte und selbstverständlich Verantwortung übernahm. Sie machte Abitur und wurde Lehrerin. Sie heiratete Hans-Dietrich Sitzler und bekam vier Kinder.



Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zog Familie Sitzler nach

Hinsbeck. Im Sommer 1977 verabschiedete sich Frau Pfeilschneider von der Leitung der Frauenhilfe in Hinsbeck. Es war ein großer Glücksfall, dass Gertraut Sitzler und Christa Loseries die Arbeit nahtlos fortsetzten. 40 Jahre lang trafen sich die Frauen alle zwei Wochen Mittwoch nachmittags im Gemeindesaal zur Frauenhilfe.



Ihre Tochter, Adelheid Sitzler-Grefen, hat den Alltag der Mutter zum 40-jährigen Jubiläum sehr anschaulich beschrieben. Lassen wir sie hier zu Wort kommen:

„Frauenhilfe, das hieß für meine Mutter, immer die Augen und Ohren offen halten für

Ideen, um das nächste Treffen zu gestalten: Lieder und Gedichte, Bilder und Geschichten, Fragen und Themen, Artikel und Gebete, Bibeltexte und

wertet und gehörtet. Jedes Treffen sollte neben der guten Gemeinschaft Nahrung für Geist und Seele bieten. So gab es nicht nur Kaffee, son-

Gertraud Sitzler sowie Christa Loseries verfügten über einen großen Liederschatz und eine gute sichere Stimme. So wurde auch viel und gerne



Andachten. So wurden Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und Vorbereitungs-materialien systematisch ausge-

dem auch eine kurze Andacht und einen thematischen Schwerpunkt."

gesungen.



"Mit der Arbeit der Frauenhilfe hingen

noch andere regelmäßige Termine im Laufe des Jahres zusammen. Am ersten Freitag im März gestaltete die Frauenhilfe zusammen mit den katholischen Frauen den Gottesdienst zum Weltgebetstag, der im Wechsel in der evangelischen Kirche Hinsbeck oder im katholischen Jugendheim Hinsbeck gefeiert wurde.



Ich erinnere mich außerdem, dass meine Eltern einen Frauenhilfsausflug planten. Erst fahndeten sie lange nach einem lohnenden, nicht zu weit entfernten Ziel. Dann wurde eine Erkundungsfahrt unternommen und – wenn alles für gut befunden war – mit dem Busunternehmen verhandelt. Alles floss mit Hilfe von schwarzer Tusche und Stahlfeder zu einer Einladung mit der Zeichnung eines mar-

kanten Wahrzeichens zusammen. Schließlich fuhr dann an dem geplanten Sommertag außer den Frauenhilfsmitgliedern noch weitere Gäste mit, so dass der Bus mit 50 Plätzen meist ausgebucht war.



Im November stand immer der Seniorennachmittag der Stadt Nettetal an, zu dem ein Programmbeitrag gestaltet werden sollte. Mehrmals wurden wir Kinder bei kleinen Theaterstücken mit eingesetzt. Später entwickelten meine Eltern ein Programmformat in Arbeitsteilung, wobei meine Mutter dichtete und moderierte, während mein Vater mit dem Beamer stimmungsvolle Bilder zeigte, die er im Internet zu ihrem Thema gefunden hatte.



Kurz vor Weihnachten lädt die Kirchengemeinde ihre älteren

Mitglieder zu einer Senioren-Adventsfeier in den Gemeindesaal ein. Während die Frauenhilfe für den äußeren Rahmen mit Kaffee und Kuchen, so wie das inhaltliche Programm sorgte, baute mein Vater schon Wochen im Voraus viele kleine Überraschungsgeschenke aus Holz in seiner Werkstatt, für jeden Teilnehmer ein Geschenk.



Ich weiß nicht mehr, wann meine Mutter ihre Liebe zu Handarbeiten mit anderen teilen wollte und den Nähkreis gründete, der sich vierzehntägig montags traf. Es entstanden gestickte Decken für den Altar in Hinsbeck, viele genähte, gestickte, gehäkelte und gestrickte Artikel, die im jährlich im Parkstübchen ausgerichteten Basar vor Weihnachten verkauft wurden. Das so eingenommene Geld hat

über die Jahre für viele gute Projekte in der Gemeinde gedient: Besteck und Geschirr, Stühlchen für die Krabbelgruppen, Krippenfiguren und Kissen für die Kirchenstühle...



Im Parkstübchen organisierte meine Mutter mit anderen Frauen (ab 1997) ein monatliches Frühstück für Senioren zum miteinander Erzählen (Klängern).“

Das beliebte Klängerfrühstück war geboren. Es wurde immer liebevoll eingedeckt mit weißen Tischtüchern und passenden Servietten. Das 20-jährige Bestehen wurde gebührend mit vielen Gästen am 4. September 2017 gefeiert.



Neben diesen vielen kirchlichen Aktivitäten gab es den eigenen Haushalt und über lange Strecken die Sor-

ge und Pflege vom Opa, von ihrer Mutter und ihrer Tante. Gertraut Sitzler war eine Frau, die nicht nur ihre Familie im Blick hatte, sondern auch das Wohl und Wehe der Kirchengemeinde. Davon verstanden sie und ihr Mann sehr viel. Durch ihren Einsatz und ihre Ideen trugen sie ein gehöriges Maß

an Zusammenhalt und Lebendigkeit in unserer Gemeinde bei.

An ihre unermüdliche Mitarbeit werden wir immer dankbar denken.

Wiebke und
Arpad L.Gridi-Papp



*Leben wir, so leben wir
dem Herrn, sterben wir,
so sterben wir dem Herrn.
Daher: wir leben oder
sterben, so sind wir des
Herrn.*

Römer 14:8

Ausflugstipp

LANDSCHAFTSPARK DUISBURG-NORD



Der Landschaftspark Duisburg-Nord feierte 2019 sein 25-jähriges Jubiläum. Innerhalb von zwei Jahrzehnten wandelte sich ein stillgelegtes Hüttenwerk zu einer Großstadtoase. Die millionenfach fotografierte Hochofenkulisse ist heute eine weltweit bekannte Natur- und Kulturlandschaft sowie mit jährlich rund 250 Veranstaltungen eine Top-Event-Adresse.

Mit durchschnittlich einer Million Besuchern pro Jahr gehört der Landschaftspark Duisburg-Nord zu den beliebtesten Natur- und Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen. Seit 1994 verbin-

den sich hier Industriekultur, Natur und ein faszinierendes Lichtspektakel zu einer weltweit einmaligen Parklandschaft. Die britische Tageszeitung „The Guardian“ wählte den Park unter die zehn schönsten Großstadtoasen der Welt.

Ehemalige Werkshallen sind für Firmen- und Kulturveranstaltungen hergerichtet, in einem alten Gasometer entstand Europas größtes künstliches Tauchsportzentrum, frühere Erzlagerbunker wandelten sich zu einem alpinen Klettergarten, in einer Gießhalle wurde ein Hochseilparcours eingerichtet und ein erloschener Hoch-

ofen wurde zum Aussichtsturm ausgebaut.

Freizeit, Erholung und Sport werden auf dem 180 Hektar großen Areal großgeschrieben. Tauchen, Klettern, Wandern oder einfach nur die Aussicht von Hochofen 5 genießen – das weitläufige Gelände mit seinen Gärten, Wiesen und Wasserflächen bietet für jeden genau das Richtige.

Besucher können den Landschaftspark zu Fuß durchstreifen oder mit dem Fahrrad erkunden; ein Fahrradverleih und eine E-Bike-Ladestation sind vorhanden. Man kann allein auf Entde-

ckertour gehen oder sich bei einer Führung Industriegeschichte erläutern lassen. Kinder und Jugendliche begreifen den Park als gigantischen Abenteuerspielplatz. Es gibt eine Riesenröhrenrutsche durch zwei Erzbunker, viele Spielpunkte und sogar einen Lehr- und Lernbauernhof.



Das Highlight des Parks erleben Besu-

cher abends: Dann taucht die Lichtinstallation des britischen Künstlers Jonathan Park das Hüttenwerk in ein faszinierendes Meer von Licht und Farbe.

LANDSCHAFTSPARK APP

Entdecke, staune und erlebe den Landschaftspark Duisburg-Nord, die wohl schönste Großstadtoase Deutschlands! Lass' Vergan-

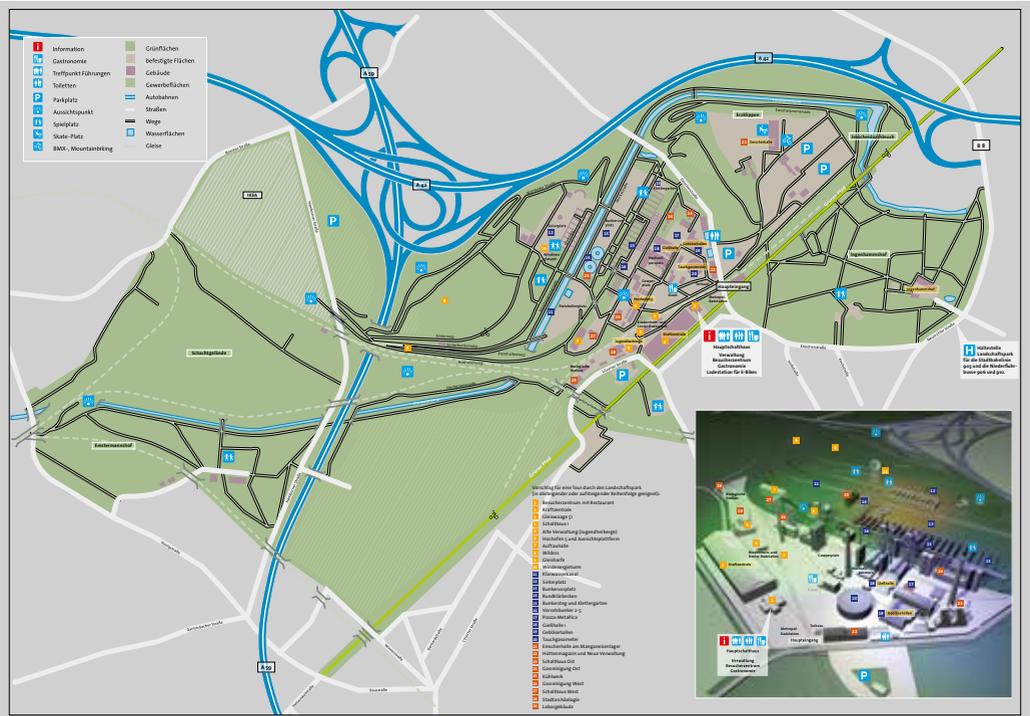
genheit und Gegenwart der riesigen Industrieanlage auf dich wirken und dir erklären. Bewundere zudem die einzigartige Natur- und Kulturlandschaft!



Marcus Kempkes

Quellen:

Landschaftspark.de



Mediatipp: Ulrich Schnabel – Zuversicht

ULRICH SCHNABEL

zuversicht



Die Kraft der inneren Freiheit
und warum sie heute wichtiger ist denn je

Blasing

Drei Frösche fallen in einen Topf voller Milch. Der erste, ein pessimistischer Frosch, denkt, da könne man eh nichts machen, und ertrinkt. Der zweite Frosch, ein optimistischer, vertraut auf seine baldige Rettung – und ertrinkt ebenso. Der dritte aber, ein zuversichtlicher Frosch, kommt zu dem Ergebnis, dass wohl nur Strampeln hilft. Und er strampelt, bis die Milch fest wird und er sich retten kann. Mit diesem

Gleichnis illustriert der ZEIT-Redakteur und Bestsellerautor Ulrich Schnabel den Unterschied zwischen blindem Optimismus und Zuversicht. Letztere verliert die real existierenden Probleme nicht aus dem Blick, lässt uns aber, statt uns in falscher Sicherheit zu wiegen, selbst in der Misere die Chancen sehen und mutig ergreifen.



In seinem Buch illustriert Schnabel dies an vielen lebendig erzählten Beispielen, etwa dem des Physikers und Kosmologen Stephen Hawking. Bereits als junger Mann an ALS erkrankt, legte Hawking dank seiner unbändigen Zuversicht dennoch eine steile akademische Karriere hin, wurde mehrfach Vater und Großvater und starb erst mit weit über 70

Jahren als berühmter Wissenschaftler und Buchautor.



In lebendiger Sprache und klar argumentiert beschreibt der Autor, warum sich Zuversicht nicht an objektiven Fakten festmachen lässt. Zu glauben, man brauche einen guten Grund, um Zuversicht zu fassen, gehe an der Sache vorbei. Denn schon der antike Stoiker Epiktet wusste: »Nicht die Dinge selbst beunruhigen uns, sondern die Vorstellungen und Meinungen von den Dingen.« Ein zweites Missverständnis lautet, nur wer gute Erfahrungen im Leben gemacht habe, bringe Zuversicht auf. Dabei gibt es klare Belege dafür, dass es dagegen gerade die gemeistersten Krisen sind, aus denen wir Vertrauen und Zuversicht schöpfen – und die damit

Die Kraft der inneren Freiheit

für seelische Stabilität sorgen. Neben aktueller Wissenschaft und vielen Beispielen hält Schnabel auch kundigen Rat für alle bereit, die sich mehr Zuversicht wünschen. Begeisterung, Liebe und Humor heißt demnach die ideale Kombination.

[Spektrum.de](https://www.spektrum.de/SteveAyan)
[Steve Ayan](https://www.spektrum.de/SteveAyan)



Warum ist Stephen Hawking an seiner Lähmung nicht verzweifelt? Was hilft angesichts einer Krebserkrankung oder einer Pandemie wie der Corona-Krise, die Zuversicht nicht zu verlieren? Und wie bewahrt man seinen Lebensmut, wenn sich die Welt radikal wandelt und man vielfach nur noch Gründe zur Hoffnungslosigkeit zu entdecken vermag? Ulrich Schnabel erzählt von

Menschen, die selbst unter schwierigsten äußeren Bedingungen den Lebensmut nicht verloren; er befragt Psychologen, Soziologinnen, Politiker oder Philosophinnen nach ihren Erkenntnissen und Rezepten und berichtet in zahlreichen Geschichten von der Kunst, auch in unerfreulichen, düsteren oder gar aussichtslos erscheinenden Situationen die richtige innere Haltung zu finden.

Dabei geht es nicht um die naive Hoffnung, dass am Ende irgendwie alles gut werde; dieses Buch ist auch kein Ratgeber im positiven Denken oder eine Empfehlung zum unbeirrtem Optimismus, demzufolge es keine Krisen und niemals leere Gläser gibt, sondern immer nur Chancen und halbvolle Gläser. Nicht um den Blick durch die ro-

sarote Brille also geht es, sondern um jene Art von Zuversicht, die sich keine Illusionen über den Ernst der Lage macht – und die uns doch in die Lage versetzt, der Angst zu trotzen und jene Spielräume zu nutzen, die sich auftun.



Anlässlich der Corona-Krise ist die "Zuversicht" wichtiger denn je. Zugleich wirft die Pandemie neue Fragen auf, die in seinem bisherigen Buch nicht berücksichtigt werden konnten. Der Autor hat deshalb das Ganze noch einmal überarbeitet. Das Ergebnis ist nun als aktualisiertes E-Book erschienen.

[penguinrandomhouse.de](https://www.penguinrandomhouse.de)

ISBN:978-3-89667-513-2



EV. KINDERTAGESSTÄTTE LÖWENZAHN



Liebe Gemeinde,

mein Name ist Katharina Bücker, ich werde in diesem Monat 36 Jahre alt und lebe mit meinem Mann und meinen zwei Söhnen seit 2014 in Nettetal.

100 Tage ist es her, seit ich die Leitung der Kita Löwenzahn übernommen habe. An meinem ersten Tag habe ich mich sehr auf die Arbeit gefreut, war aber auch aufgeregt und gespannt auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen, die auf mich warten. An der Freude hat sich in den letzten 100 Tagen nichts geändert, aber die Nervosität hat sich gelegt. Ein Träger, bei dem ich gerne arbeite, die Kinder, ihre Familien und natürlich mein tolles



Team, das mit so viel Herzblut arbeitet und mir den Rücken stärkt, lassen mich jeden Tag gerne in die Einrichtung kommen. Genau das ist es, was ich mir von unserer Einrichtung wünsche. Einen Ort, an dem man sich wohl fühlt, an dem man willkommen ist, an dem Toleranz und ein respektvolles Mit-

einander gelebt wird. Ein Ort, an dem man Gemeinschaft und Unterstützung erfährt.

Ich freue mich auf die Zeit die da kommt, auf viele neue Herausforderungen und eine aktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Gemeinde.

Ihre Katharina Bücker
März 2021



Gerne hätten wir die Auszeichnung mit allen Kindern und Ihnen gefeiert, aber das holen wir auf jeden Fall nach, sobald es die Richtlinien erlauben. Wer gerne noch etwas mehr über das Projekt erfahren möchte, ist herzlich eingeladen sich bei uns zu informieren.

Katharina Bücken

Wenn Sie gerne weitere Informationen zum Klingler-Preis haben möchten, finden Sie diese unter:

nrw.nabu.de/spenden-und-mitmachen/mitmachen/klinglerpreis



1. Preis beim Wettbewerb

Sicher können Sie sich an unser Projekt „Trotz Krise zur Blumenwiese“ erinnern. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Kinder und vieler Eltern war Frau Gartz mit ihrem großen Engagement für die Umwelt erfolgreich und wir haben es geschafft, für den Dr.-Hermann-Klingler-Preis nominiert zu werden und den ersten Platz zu belegen.

Frau Gartz durfte den Preis stellvertretend für die Einrichtung entgegennehmen.



Redewendung aus der Bibel

„Talent haben“ begabt sein

Zur Erklärung dieser Redewendung ist ein Blick in die katholische Version der Bibel vonnöten.

Bei Luther steht nämlich in Matthäus 25,15 im Gleichnis vom anvertrauten Geld: „Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem anderen zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit.“ Er übersetzte demnach den Begriff "Talent", der eine zur Zeit Jesu in Palästina verbreitete griechische Münze bezeichnete, etwas frei mit "Zentner".

In der katholischen Version heißt es an gleicher Stelle: „Er rief seine Diener und

vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen einen, jedem nach seinen Fähigkeiten.“

Möglicherweise wegen der direkten Wechselbeziehung von Geld und Fähigkeiten der Diener erhielt das Wort "Talent" seine heutige Bedeutung, im Englischen seit dem 16., im Französischen seit dem 17. Jahrhundert, später auch im Deutschen.

Aus dem Buch "Wer's glaubt wird selig!" von Gerhard Wagner

www.regionalia-verlag.de
ISBN 978-3-939722-36-6

Wie bekomme ich die Impulse kompakt?

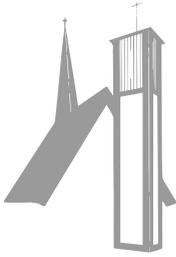
Da wir niemandem zumuten möchten, sechs mal im Jahr diesen kompakten Infolyer zu verteilen, haben wir uns dazu entschieden, die 2-monatliche Terminübersicht „Impulse Kompakt“ in den Kirchen und in verschiedenen Geschäften in Lobberich und Hinsbeck auszulegen.

Wir bitten Sie hierfür auch im Namen der Verteiler um Verständnis.

Die Auslegestellen zusätzlich zu unseren Kirchen sind:

In Lobberich:

- Buchhandl. Matussek Marktstraße
- Dr. Halfmann Marktstraße
- Sparkasse Krefeld / Doerkesplatz
- Volksbank Brüggen-Nettetal
- Adler-Apotheke Steegerstraße



2020
01
02
03
04
05
06
07
08
09
10
11
12

Jesus Christus spricht:
Wachet!

Es wird gesät verweslich und
wird auferstehen unverweslich.

Mk 13,37

1.Kor 15,42

März/April

- Rewe Esch
Rosental
- Biohaus Calendula
Hochstraße 51
- Curanum
Burgstraße 9

In Hinsbeck:

- Volksbank,
Markt
- Supermarkt Edeka,
Johannesstraße 14
- Postfiliale,
Markt
- Parkstübchen
Hinsbeck
- Arztpraxis
Dr. A. Lückertz-Jost,
Neustraße 16
- Altenheim
Marienheim
- Glockenapotheke

Online:

- www.evangelische-lobberich.de

Am Sonntag gibt es zum Kaffee Pfannkuchen mit Blaubeeren. Die Mutter bittet Fritzchen, sich beim lieben Gott für die Gaben zu bedanken.

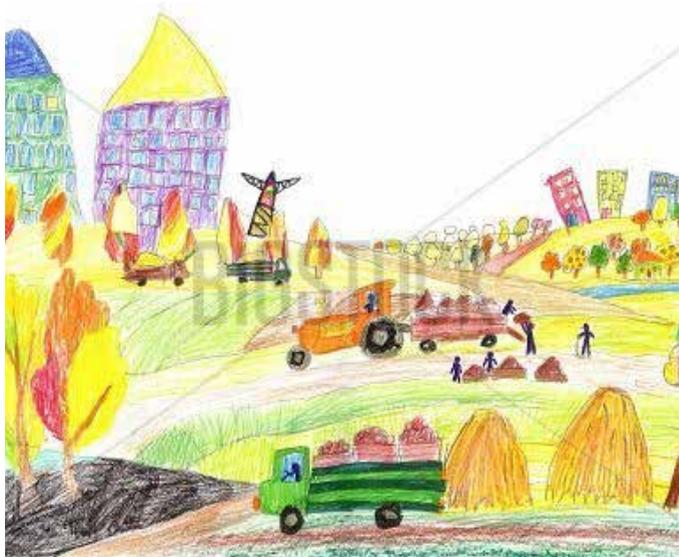
Fritzchen überlegt kurz und spricht dann das Tischgebet: "Lieber Gott, wir danken dir für die Pfannkuchen - die Blaubeeren hab' ich selbst gepflückt."

Kommt ein Spaziergänger in einer ruhigen Vorortsiedlung an einem schönen Haus mit einem noch schöneren Garten vorbei. Im Garten sind die Beete ordentlich ausgerichtet. Dahlien und Agapanthus blühen. Der Rasen ist schön gemäht und im ovalen Teich schwimmen rötlich und anmutig Goldfische und Koi-Karpfen.

Weiter hinten geordnet in Beeten Tomaten, Bohnen, Salatköpfe und Petersilie. Auf den verbindenden Wegen ist ordentlich Kies gestreut.

Der Passant bemerkt den Gärtner und Hausbesitzer, der mit dem Rechen in der Hand an den Zaun kommt. Freundlich sagt der Passant: "Da haben Sie ja mit Gottes Hilfe ein Paradies geschaffen."

Und der Gartenbesitzer antwortet genauso freundlich: "Da hätten Sie den Garten einmal sehen sollen, als der liebe Gott hier noch alleine gearbeitet hat."



Erntedankfest

Gottes Schöpfung feiern

Mit dem Erntedankfest erinnern Christen an den engen Zusammenhang von Mensch und Natur. Gott für die Ernte zu danken, gehörte zu allen Zeiten zu den religiösen Grundbedürfnissen. Traditionell werden in den Kirchengemeinden die Altäre zum

Abschluss der Ernte mit Feldfrüchten festlich geschmückt. Termin für Erntedank ist in der Regel der erste Sonntag im Oktober. Mit der Bitte des Vaters unsers „unser tägliches Brot gib uns heute“ wird zugleich an die katastrophale Ernährungssituation

in den ärmsten Ländern der Erde erinnert. Im christlichen Verständnis gehören das Danken und Teilen zusammen. Erntedank-Gottesdienste sind daher oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten notleidender Menschen verbunden.



Erntedank - Früchte und Gemüse

Schon in vorchristlicher Zeit wurden in den verschiedenen Religionen und Kulturen Opfer- und Erntefeste gefeiert. Die Menschen waren sich dessen bewusst, dass eine gute Ernte nicht allein in ihrer Hand lag und würdigten dementsprechend die Natur.



Bereits im alten Ägypten, im antiken Griechenland und im Römischen Reich brachten die Menschen ihren verschiedenen Fruchtbarkeitsgöttern Opfergaben als Dank für die Ernte dar. Später feierten die Kelten und Germanen in Mittel- und Nordeuropa die Ernte am Ende des Sommers mit Erntefesten und dankten den Göttern mit Tieropfern und dem Brauen von Erntebier.



Im Alten Testament wird von zwei Erntedankfesten berichtet, die zur Getreideernte und zur Weinlese gefeiert wurden: Sukkot im September/Oktober und Schawout im Mai/Juni. Bei beiden Festen wurde Jahwe

als Herr der Schöpfung für die Ernte gedankt. Das heutige Erntedankfest ist den jüdischen Festen recht ähnlich.



Als eine Art Vorläufer des heutigen christlichen Erntedankfestes gelten auch die Quatembertage zu Beginn der einzelnen Jahreszeiten. Dieser Brauch stammt wahrscheinlich aus dem Pontifikat von Calixtus I. im 3. Jahrhundert. Die Quatember sind Tage des Dankes, des Fastens, des Gebets und der Buße. Die Herbstquatember sind eng mit der Ernte und dem Dank für die Gaben der Schöpfung verbunden. An diesen Tagen wird Gott für die Ernte und Versorgung im letzten Jahr gedankt.

Warum feiern Christen Erntedank?

Das Erntedankfest ist kein christliches Fest im eigentlichen Sinne, da es nicht wie Weihnachten oder Ostern auf einem Ereignis aus dem Leben Jesu basiert. Dennoch ist es den Menschen seit jeher ein Bedürfnis gewesen, Gott für die Gaben der Natur zu danken.



Noch bis in die frühe Neuzeit war der größte Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und musste für das tägliche Brot hart arbeiten. Die Menschen wussten, dass eine reiche Ernte, die sie über den Winter bringen würde, nicht selbstverständlich war und sie als Teil



von Gottes Schöpfung verantwortungsbe-
wusst mit ihr umgehen
mussten. Mit den Erntedankfeiern brachten
die Menschen nicht
nur die Freude über
die eingefahrene Ernte,
sondern auch den
Dank über Gottes Fürsorge
zum Ausdruck.



Mit der Industrialisierung hat der ursprüngliche Sinn des Erntedankfestes an Bedeutung verloren. Viele Obst- und Gemüsesorten sind durch den weltweiten Handel das ganze Jahr über verfügbar. Das Wissen um den Zeitpunkt der Aussaat, Reife und Ernte ist nicht mehr jedem bekannt. In den letzten Jahrzehnten hat dennoch ein Umdenken stattgefunden. Das

Umweltbewusstsein vieler Menschen ist gestiegen und Themen wie Klimawandel, Globalisierung, Umweltverschmutzung, Massentierhaltung, Verschwendung von Lebensmitteln und gleichzeitige Hungersnöte spielen eine immer größere Rolle. Diese Gesichtspunkte fließen heute bei der Feier des Erntedankfestes mit ein.



Das Erntedankfest spricht besonders Kinder an und oftmals sind Kindergartengruppen, Grundschulklassen oder Ministrantengruppen in die Vorbereitung und Gestaltung des Gottesdienstes eingebunden. Gefeiert wird Erntedank mit einem

Kinder- und Familiengottesdienst in der Kirche. Der Altar wird mit heimischem Früchten, Gemüse, Getreide oder auch handwerklichen Erzeugnissen bunt geschmückt. In vielen Gemeinden ist es üblich, dass die Kinder mit einem Teil der Gaben in die Kirche einziehen und den Gottesdienst mit einem Lied eröffnen. Während des Gottesdienstes werden die Erntegaben gesegnet.



Das Erntedankfest ist eine gute Gelegenheit, Kindern wie Erwachsenen den Wert unserer Lebensmittel deutlich zu machen und zu erklären, dass Brot, Obst und Gemüse nicht im Supermarkt wachsen und wie viel Arbeit von der



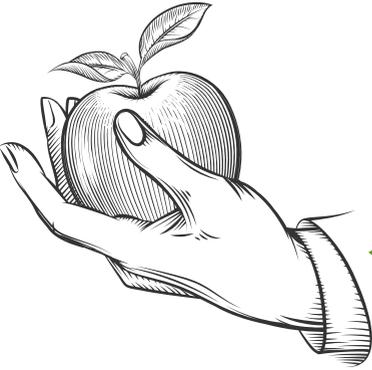
Aussaat bis zur Ernte darin steckt.



Themen des Gottesdienstes sind neben dem Dank für die Lebensmittel auch die Bewahrung der Schöpfung und unsere Verantwortung gegenüber Natur und Tieren. Zum christlichen Kern des Erntedankfestes gehört neben dem Dank auch das Teilen.

senheime oder andere Einrichtungen gespendet. Oft wird auch zu Spendenaktionen für Hilfsprojekte aufgerufen.

Quellen:
ekd.de
cms.vivat.de



Deshalb werden die Lebensmittel vom Erntedankfest meist an Bedürftige, Obdachlo-





Einladung zur STILLE und inneren Einkehr mit den Methoden von ZEN und YOGA

Mit einfachen Yoga-Übungen bringen wir über den Körper unser Inneres in ruhigeres Fahrwasser. Mit einem kurzen Impuls der Meister des Ostens gehen wir dann in die Meditation im Stil des Zen. In der Meditation dient die aufrechte Sitzhaltung dazu (egal ob auf dem Boden oder auf dem Stuhl), die innere Kraft zu finden, die uns hilft, unseren Alltag zu bewältigen. Gerade in dieser Pan-

demie wird uns bewusst, wie wichtig es ist, uns nicht der Angst zu überlassen, sondern zu einer Haltung zu finden, die von Urvertrauen geprägt ist. Dem dient auch der Abschluss mit dem Vater Unser und einem Segenswort.

Die Wirkung dieser Übungen ist seit Jahrtausenden erprobt. Wichtig ist, täglich wenigstens 5 bis 10 Minuten zu üben. Dann stellen sich allmählich ganz von selbst Ruhe und Gelassenheit ein.

ZEN und Yoga,
Dienstags
von 19 - 21 Uhr

14. September 2021

28. September 2021

12. Oktober 2021

26. Oktober 2021

09. November 2021

23. November 2021

07. Dezember 2021

21. Dezember 2021

18. Januar 2022

01. Februar 2022

15. Februar 2022



Biblicher Impuls zur Jahreslosung 2022

Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen. Joh 6,37

Liebe Gemeinde,

als diese Jahreslosung vor vier Jahren entstanden ist, konnte niemand ahnen, dass es Situationen geben könnte, wo Menschen lieber nicht willkommen geheißen werden, weil wir es sicherer finden, die Türen geschlossen zu halten. Und wir sehnen uns für das kommende Jahr sehr danach, die Türen wieder zu öffnen. Ganz besonders empfinde ich das so für die Türen unserer Kirchen und Gemeindehäuser.

Es wird Zeit, dass wieder Begegnung und

Austausch stattfindet. Das ist uns in dieser Zeit der Entbehrung ganz besonders deutlich geworden und dafür wollen wir uns nun neu mit aller Kraft einsetzen. Darin liegt unsere Stärke als Christen vor Ort: Dass wir wissen, dass wir zusammengehören und zusammenhalten.

Dass wir einander ermutigen im Vertrauen auf Christus, der für uns alle seine Tür offen hält.

Elke Langer





111000010010001010110101010100001000100000
 00011111000101010100000100100100000111
 1001001010100010111100000101101101010
 01010100010101111010101001001001001010
 0101111001010101010010100100111110000
 1010101001110101010100101010101010101
 010011110010100101001001010100100100101
 00101000010111110001000010100010000100011000

wir sind auch digital
für Sie erreichbar

Auf unserer Webseite finden Sie Infos zu aktuellen Terminen, Infos für Konfis, verschiedenen Lebenssituationen von Taufe über die Trauung bis zur Beerdigung. Außerdem stellen wir Ihnen einen Teil unseres Gemeindelebens vor und bieten Ihnen

die Möglichkeit, die Print-Version unseres Gemeindebriefes "Impulse" herunterzuladen.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER
 Ev. Kirchengemeinde
 Lobberich-Hinsbeck
 Vorsitzende:
 Pfarrerin
 Elke Langer
 Steegerstr. 39
 41334 Nettetal

REDAKTION
 Marcus Kempkes
 Elke Langer
 Maria Posthumus

Steegerstr. 39
 41334 Nettetal
 02153/912374

SATZ / LAYOUT
 Marcus Kempkes,
 Am Wasserturm 10
 41334 Nettetal
 02153/899477

DRUCK
 wirmachendruck.de
 Auflage 1.500 Stück



BILDRECHTE
 Soweit nicht anders
 gekennzeichnet, liegen
 die Nutzungsrechte bei
 der Redaktion.